

# Altpreussische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inferius-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Teil: B. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratenteil: G. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 52.

Elbing, Mittwoch

3. März 1897.

49. Jahrg

### Diäten.

Wieder liegt dem Reichstag ein Antrag auf Gewährung von Diäten an die Reichstagsmitglieder vor, derselbe Antrag, den er bereits ein Duzend Male angenommen hat, ohne daß seinem Wunsche bisher entsprochen worden ist. Es ist eine theils lächerliche, theils heikle Situation, in welcher der Reichstag sich hinsichtlich der Diätenfrage befindet. Der Reichstag, der für alle Organe des Reichs den nötigen Kammern vortritt, der Allen mit dem nervus rerum hilft, sich selbst — kann er nicht helfen. Das ist lächerlich, ganz besonders in einer Zeit, wo das früher nur in England stets im Munde geführte „Gilt Dir selbst“ sich in allen Ländern eingensetzt hat. Dann aber ist es auch einigermassen heikel, für sich selbst immer wieder Geld verlangen zu müssen. Schon ein Mal war es zu viel, daß der Reichstag gezwungen war, für seine Mitglieder Diäten zu beantragen. Die Verbündeten Regierungen hätten, selbst wenn sie von der Gewährung von Diäten nicht sehr erubet waren, einem solchen Antrage zuzustimmen müssen, und nicht mehr als correct wäre es gewesen, wenn der Bundesrath dem ersten Reichstagsbeschlusse gleich zugestimmt hätte. Jetzt liegen aber bereits ein Duzend Reichstagsbeschlüsse und ebenso viele bundesrathliche Ablehnungen vor.

Natürlich lehnt der Bundesrath die Gewährung von Diäten nicht aus Bosheit ab. Durch die Diätenlosigkeit solle dem Allgemeinen Stimmrecht so zu sagen die Sänge gehalten werden. Bei der Beratung der Reichstagsfassung ist ja genug darüber debattirt worden. Die Regierungen meinten, es sei übergenug, wenn dem ärmsten und unwissendsten Deutschen selbst das Recht gegeben wird, einen Abgeordneten zu wählen; das Mindeste ist, daß man zu verhindern sucht, daß solche Leute selbst in den Reichstag kommen. Wer kein Geld hat, meinte damals Fürst Bismarck, kann natürlich auch nicht ein halbes Jahr in Berlin als Abgeordneter leben. Nun die Zeit hat gelehrt, daß Fürst Bismarck sich in diesem Punkte arg verrechnet hat. Die Diätenlosigkeit hat nicht verhindert, daß nach und nach vier Duzend sozialdemokratische Abgeordnete in den Reichstag gewählt worden sind. Sie erhalten die Diäten von ihrer Partei, und keine Macht der Welt kann verhindern, daß unter irgend einem Namen den Abgeordneten die nötigen Mittel zum Unterhalt gegeben werden. Nichts ist leichter zu umgehen als ein etwaiges Verbot des Bezuges von Privatdiäten.

Wenn man tiefer forscht, findet man vielleicht sogar, daß die Diätenlosigkeit, weit entfernt, den Reichstag von ungeschickten Existenzen bewahrt zu haben, gerade sie ihm zugeführt hat. Ein halbes Jahr in Berlin aus eigener Tasche leben, das kann der Mittelstand nicht. Das kann nur der große Herr. Aber große Herren haben wir einmal nicht viele, und dann ist mit großen Herren wie schlecht Kleinen essen so auch schlecht regelmäßige politische Arbeit verrichten. Die großen Herren sind auch die Weisesten, die genügt und geeignet wären, wirkliche Volksvertreter zu sein. Eher wie Freiherr v. Stumm oder Graf Kanitz, sie mögen noch so gute Herren sein, weiß ein Nebel und ein Lebkuchen im Reichstage und vorher schon in den Wahlversammlungen zu sagen, wo das Volk der Schuß drückt. Die Anderen, die arbeitenden und denkenden Männer des Mittelstandes, die nicht Geld genug hatten sich ein halb Jahr in Berlin aufzuhalten, konnten nicht mithalten. Selbst wenn Manche aus Gemeinfinn oder Ehrgeiz doch sich wählen ließen, glänzten sie während der Session meist durch Abwesenheit, so daß wieder die Nebel und ähnliche große Geister im Reichstage das große Wort führen konnten. Die anständigen Leute halten sich Dank der Diätenlosigkeit zurückgezogen, und es bleiben übrig die reichen großen Herren, die es sich leisten konnten, dem Reichstage anzugehören, ohne sich im Mittelstand und Mitthaten allzulehr anzustrengen, und die Anderen, die nichts zu verkleren hatten, sondern mit den Privatdiäten schon zufrieden waren, um die unabhängige Männer nicht erst concurrirt, und mit dem Abgeordnetenittel noch Uebergehäufte machten. Ueberlegt man es recht, dann hat die Diätenlosigkeit gerade das Gegentheil von dem bewirkt, was man von ihr erwartet hatte, hat sie Sozialdemokratie und Antisemitismus gefördert, das Niveau und in Folge dessen das Ansehen des Reichstags herabgedrückt und auch die Erlebung der Geschäfte infolge der chronischen Beschlußunfähigkeit verlangsamt und erschwert.

Der Reichstag wird den Diätenantrag wieder mit großer Majorität annehmen. Ihn ablehnen werden nur die Wenigen, die da glauben, die Gewährung von Diäten als Compensation für die Abänderung des Wahlrechts bieten zu können. Nachdem man kurzfristig genug gewesen, die Diätenlosigkeit als Garantie für einen honesten Reichstag anzusehen, ist es schon möglich, daß man auch den Fortschritt begehrt, für ihre Abschaffung etwas verlangen, für ein werthloses Gericht Einsen die Erstgeburt zu fordern. Aber darauf wird der Reichstag sich niemals einlassen, und je früher der Bundesrath das einzieht, desto besser.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. Sitzung vom 27. Februar.

Zur Beratung steht zunächst der Antrag des Abg.

Knebel (nl.) auf Vertagung eines Gesetzentwurfs betr. das Ruhegeld und die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Gemeindebeamten in der Rheinprovinz.

Abg. Knebel: Die Gemeindebeamten müßten generell den Staatsbeamten gleichgestellt werden. Der rheinische Provinziallandtag habe daher wiederholt ein Gesetz gefordert, wie der vorkliegende Antrag es im Auge habe. Trete nicht bald eine Aenderung ein, so würde es den Gemeinden schwer werden, sich einen Stamm von brauchbaren Beamten zu sichern.

Abg. Frhr. v. Plattenberg (kon.) und Abg. v. Weyna (fr.) wünschen Verwertung des Antrages an eine Commission.

Abg. Dr. Frmer (kon.) bejwörtet Ausdehnung des Antrages auch auf andere Provinzen, in denen die Verhältnisse ganz ähnlich liegen.

Der Antrag geht an die Gemeindec Commission. Es folgt die Interpellation der Abgg. v. Deitlen u. Gen. (Str.) betr. die halbthunlichste Einführung eines wickelamen Schutzollers auf Quebrachholz.

Handelsminister Bressold erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. v. Deitlen: Durch die Zunahme der Quebrachholz-Verbereien würden auch den kleinen Berbern die Ertritz immer mehr erschwert. Die großen Verbereien laugten immer mehr Kleinbetriebe auf, und das Publikum werde durch das billige, mit Quebrachholz gegebene Leder, das von geringerer Dauerhaftigkeit sei, als das mit Eichenholz gegebene, immer mehr geschädigt. Es würde ihm ganz gerechtfertigt erscheinen, wenn die Fabrikanten genöthigt würden, das Quebrachholz äußerlich zu kennzeichnen.

Handelsminister Bressold: Im Reichstage sei bereits mitgetheilt worden, daß der Bundesrath dem Antrage des Reichstages auf Einführung eines Quebrachholzes die Zustimmung verweigert habe, und zwar vor allem mit Rücksicht auf die bestehenden Handelsverträge. Man könne nicht erwarten, daß im Wege der Verständigung bei den in Frage stehenden Staaten auf Verzicht auf die ihnen zustehende Zollfreiheit durchzugehen, nicht einmal auf dem an sich bedeutlichen Wege von Konzessionen auf anderen Gebieten. Solche Konzessionen würden natürlich nur zu Gunsten der Landwirtschaft ausfallen können.

Oberlandforstmeister Donner: Der Ertrag der Schuttwaldungen ist zum Theil bis auf 40 pCt. gesunken. Darin liegt zweifellos ein großer Uebelstand, dem die Regierung ihr Augenmerk zuwenden müsse. Das Beispiel Holland zeigt nur, daß man die Erträge der Schuttwaldungen durch Fleiß und Energie ganz wesentlich steigern könne. Die Forstverwaltung ihrerseits sei daher bemüht, auch bei uns auf eine solche Steigerung hinzuwirken und sie mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern.

Auf Antrag des Herrn v. Kröcher (kon.) tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Frhr. v. Tetta (kon.) bedauert, daß man beim Abschluß der Handelsverträge so wenig Rücksicht auf die Interessen einer Industrie genommen habe, die Tausende von treuen Staatsbürgern ernähre. Ein Uebel des Mittelstandes nach dem anderen brädele so ab. Deshalb müsse mit Ablauf der Handelsverträge mit allem Ernste mit derartigen Wirtschaftspolitiken gebrochen werden. (Beifall rechts.)

Abg. Knebel (nl.) sieht als ausschlaggebend für die Frage der Verückung an, daß Tausende kleiner Existenzen der Verückung entgegengehen. Dem muß vorgebeugt werden ohne Rücksicht darauf, daß durch den Quebrachholz eine Reihe von Großbetrieben geschädigt werden könnte.

Abg. Langerhans (fr. Rp.): Der Preisrückgang für Eichenholz habe lange vor Einführung des Quebrachholzes seinen Anfang genommen, er werde auch durch Einführung eines Quebrachholzes nicht aufgehoben werden. Dieser Zoll wäre geradezu eine Strafe für den technischen Fortschritt.

Abg. Graf Kanitz (kon.) bittet die Schwierigkeiten, die einer Verständigung mit dem Ausland über den Quebrachholz entgegenstünden, nicht zu überschätzen. Es kommen dabei lediglich Oesterreich und Italien in Betracht, und diese hätten als Produzenten von Eichenholz kein Interesse daran, uns an der Einführung des Quebrachholzes zu hindern, denn sie könnten auf besseren Absatz ihrer Produkte in Deutschland rechnen.

Handelsminister Bressold erwidert, Oesterreich und Italien gegenüber seien wir ausdrücklich bezüglich der Zollfreiheit für die Einfuhr von Gerbenmitteln gebunden. Das Quebrachholz sei allerdings minderwerthig gegenüber dem mit Eichenholz gegebene, aber es handele sich um ein sehr geringes Quantum, und es müsse doch in Betracht gezogen werden, daß nicht alle Leute in der Lage seien, das bessere Leder zu bezahlen. Zu berücksichtigen seien ferner die Interessen der großen und blühenden Lederindustrie und der zahlreichen von ihr beschäftigten Arbeiter.

Abg. Brömel (fr. Rp.): Die Einführung eines Quebrachholzes würde weder im Interesse der Gerberei, noch in dem der Landwirtschaft liegen, denn die erhoffte Preissteigerung für Eichenholz werde nicht eintreten.

Abg. v. Gynern (nl.) bittet, aus den Ausführungen des Abg. Knebel nicht zu folgern, daß die nationalliberale Partei die Wirkungen der Handelsverträge als unangünstig betrachte. Das Gegentheil sei bei der Mehrheit seiner Freunde der Fall.

Nächste Sitzung Dienstag. (Interpellation Felsch betr. Handwerks-Organisation, kleinere Vorlagen und Petitionen.)

### Deutschland.

Berlin, 1. März. Der Kaiser hat Montag den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes zum Vortrag empfangen. — Sonntag Nachmittag hatte der Kaiser das Mißgeschick, zufällig Zeuge zu sein, wie der Einjährigfreiwillige Vorties vom 4. Garde Regiment 3. J. einen Selbstmordversuch machte. Der Einjährige hat keineswegs demonstretren wollen, sondern lediglich infolge eines Zufalles gerade in dem Augenblick losgedrückt, als der Kaiser in der Nähe spazieren ging. Der Beweggrund zu dem Selbstmordversuche ist bereits aufgeklärt. Vorties war zwar nicht bestraft, aber als etwas locker bekannt. Nun war er in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ohne Erlaubniß in bürgerlicher Kleidung ausgegangen und dabei abgefaßt worden. Er wußte, daß er gemeldet werden sollte und eine exemplarische Strafe zu erwarten hatte. Der hat er sich durch Selbstmord entziehen wollen.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung, wonach mit dem 1. Januar fünf preussische Landesgefängnisse in Belgien eingeführt werden sollen.

Die Vereinigung deutscher Margarinefabrikanten hat sich mit dem Antrage an den Reichstag gewandt, falls die latente Färbung für Margarine eingeführt wird, die polizeilichen Kontrollvorrichtungen zu beseitigen, dem Vorschlage, getrennte Verkaufsräume einzurichten, entgegen zu treten und dafür Sorge zu tragen, daß der Verkehr ausländischer Margarine und ausländischer geringwerthiger Butter eingeschränkt werde.

Ein Kartell, das alle nationalgefinnten Parteien, die beiden konservativen, die nationalliberalen, die deutschsocialen Partei und den Bund der Landwirthe dauernd vereinen will, ist in Berlin Sonntag gegründet worden. Bedeutung und Lebensdauer kann dem Deutschen Kartell jedoch kaum in Aussicht gestellt werden.

Infolge des von den Blättern vielbesprochenen Falles des Bankiers A. D. v. Muntz, welcher, wie die Blätter melden, die von ihm im Differenzspiel gewonnenen Beträge von dem Berliner Kassenerverein einzog, dagegen die Zahlung der von ihm verlorenen Summen unter Erhebung des Differenzverlustes verweigerte, beruft der Berliner Kassenerverein auf Mittwoch eine Interessentenversammlung ein, in der die Bildung eines internationalen Schlichterbandes der Börsen gegen den Spielmanwand, die allgemeine Anwendung der Form der handelsrechtlichen Versicherung, sowie die Errichtung eines Differenzkontros erörtert werden soll.

Hamburg, 1. März. Der Verein der Importeure englischer Kohle hat an die Kohlenhauerleute ein Schreiben gerichtet, in welchem ihnen mitgetheilt wird, daß vom 2. März ab nur solche Arbeiter zur Arbeit zugelassen werden, die einen Schein unterschreiben haben, durch den sie sich verpflichten, mit den Arbeitern, die nicht die Arbeit niedergelegt hatten, in Ruhe und Frieden arbeiten zu wollen und eine 14tägige Kündigungsfrist anzuerkennen. Die Kohlenarbeiter bieten gestern eine geheime Versammlung ab, deren Ergebnis noch nicht bekannt geworden ist.

### Ausland.

Italien. Athen, 1. März. Weitere sechsundneunzig von Menelik freigelassene italienische Gefangene sind in Harar eingetroffen. Die Ankunft derselben in Zella dürfte gegen den 12. März erfolgen.

England. Der Prinz von Wales reiste von London nach der Riviera ab. Da er an den privaten Verhandlungen mit dem König Georg von Griechenland lebhaften Antheil genommen hat, gilt seine Reise als ein beruhigendes Symptom.

### Zur Situation.

Die Botschafter in Konstantinopel und die Gesandten in Athen, läßt sich die italienische Agentur aus London melden, haben nunmehr den Wortlaut der Kollektivnoten, welche der türkischen und der griechischen Regierung überreicht werden sollen, vereinbart. Es wird bestätigt, daß die für die griechische Regierung bestimmte Note dieser eine Frist von vier Tagen zur Rückberufung des Geschwaders und der Truppen von Creta stellt. Die „Times“ erklärt, die Kollektivnote der Mächte sei in eindringlicher, aber maßvoller Sprache abgefaßt; weder die Türkei noch Griechenland würden sich beschweren können über die Form, in der sie von dem einstimmigen Entschlusse der Mächte in Kenntniß gesetzt werden. Der Sultan werde voraussichtlich keine Einwendungen erheben, aber die Entscheidung des griechischen Königs sei zweifelhaft. Es verlautet indessen, die griechische Flotte werde, ohne nach dem Piräus zurückzukehren, die kreischen Gewässer verlassen, aber Oberst Bassos werde seine Stellung im Innern der Insel beibehalten und eine Art kubanischen Krieg führen.

In Consta und in der Umgegend ist die türkische Bevölkerung von einer Hungersnoth bedroht. Die

Inurgenten treffen Vorbereitungen zum Bombardement der Stadt Herakletra. Den fremden Kriegsschiffen gelang es, an einigen Punkten die Ruhamedaner vor den Grausamkeiten der Christen zu retten. Wo dies infolge der Entfernung von der Küste nicht angängig ist, sind die Moslems der Mache der christlichen Aufständischen ausgeliefert, die durch die Anwesenheit griechischer Truppen auf der Insel zu unmenslichen Greueln ermuthigt werden.

In Athen hat die deutsche Colonie ihre Sympathien für Griechenland zum Ausdruck gebracht und Sammlungen für Creta eröffnet. — Die vereinigte Opposition hat dem König eine Adresse überreicht, worin sie sich mit der gemäßigten Politik der gegenwärtigen Regierung nicht einverstanden erklärt und auf Bildung eines neuen energischen Ministeriums dringt.

Der Sultan, welcher ein Vermögen von rund 240 Millionen Francs besitzt, hat, indessen die früheren dem Staatschatz getheilten Vorschüsse, bis jetzt über 50 Millionen Francs hergegeben und erklärt, daß er nötigen Falls sein ganzes Vermögen dem Vaterlande zur Verfügung stelle.

Paris, 1. März. Ueber Athen sind hier Depeschen aus Cana eingegangen, nach welchen sich dort heute Vormittag eine türkische Abordnung in das griechische Consulat begeben hat, um den Vice-Consul zu fragen, ob er im Stande sei, die in Candanos eingeschlossenen Türken zu schützen für den Fall, daß sich dieselben den regulären griechischen Truppen ergeben. Die Abgeordneten erklärten, daß sie den Schuß Griechenlands annehmen würden. Der Vice-Consul versprach, volle Sicherheit gewährleisten zu wollen, und betonte, Griechenland sei von den wohlwollendsten Gefinnungen gegen die Türken in Creta befeet. Die türkischen Besatzungen auf mehreren andern Consulaten Versuche ab und baten dort um Schutz für die türkischen Frauen und Kinder in Candanos. Aus türkischer Quelle verlautet, die Gärten hätten das Fort Stavros zerstört, welches ein noch festerer Platz als Candanos war.

Constantinopel, 1. März. Die Vertheilung von Mauerabwehren an die Mannschaften im Bereiche des amnest Corp ist eingestell. Vorläufig erhält jede Compagnie nur dreißig Gewehre zu Instruktionsszwecken. Die zur Abwendung nach der griechischen Grenze bestimmten vier Cavallerie-Regimenter des dritten Corps können wegen Mangels an Pferden nicht dorthin abgehen.

Nach Angabe von türkischer Seite waren bis gestern 75 Bataillone, 5 Cavallerie-Regimenter und 14 Batterien in dem Grenzgebiete gegen Griechenland vereinigt. — Der von den Mächten infolge ihrer Intervention in der kretensischen Frage bei der Pforte zu unternehmende offizielle Schritt zur Erwirkung der Autonomie für Creta ist bisher nicht erfolgt.

### Von Nah und Fern.

Paris, 1. März. Zur großen Erleichterung der Regierung gehen das Publikum und theilweise selbst die Presse jetzt drei Tage lang ganz in Carnevalsstimmung auf. Der Umzug des Kaiser nach Bochlen erfolgte gestern bei warmem Sonnenschein unter ungemeinem Zusammenlauf der jubelnden Bevölkerung. An dem Zuge nahmen außer Hellamswagen acht große Schwanwagen theil, auf denen neben abgebrauchteren Stoffen wie Pelz, Carneval, Malerei, Dichtung u. dgl. Tagesereignisse dargestellt waren, nämlich der Wirbelsturm, der vergangenen Herbst über Paris hinraffte, und eine Anwendung der Königsstrahlen, mittels deren man im Bause des biblischen Walfisches den Propheten Jonas in höchst lechziger Gestalt sich wie in einem verschlungenen Cabinet particulier vergraben sieht. Die Boulevards waren Abends drei bis fünf Centimeter hoch mit den Conzett genannten Papierstücken bedekt. Zu dem Bemerkten mit diesem Umzug, zu dem polizeilich streng verbotenen und darum um so lustiger geübten rohen Feiern der Gesichter mit schmutzigen Papierbellen und Frauenfedern ist ein neuer Unfug getreten: man kratzt den Vorübergehenden mittelst eines Drahtbüchchens Schwelmen, Falter und andere Geblide aus Papp an den Rücken und bewirkt dadurch ausgebreitete Reizungen der Kleider. Der Schrei, den namentlich weibliche Opfer bei der Entdeckung eines Nisses im Mantel oder Kleid ausstoßen, gewährt der gestreuten Menge das höchste Vergnügen.

Paris, 1. März. Ueber den Aufenthalt des Exkapitän Drejus auf der Fle du diable macht die „Politique coloniale“ einige Mittheilungen. Kapitän Drejus, der in der ersten Zeit sich viel mit Mathematik beschäftigte und auf einer Insel zu rechnen pflegte, befißt jetzt nicht mehr die Willensstärke, bei irgend welcher Arbeit zu verweilen. Er fürchtet sich so sehr vor Vergiftung, daß er seine Speisen selbst zubereitet und aus einer einmal geöffneten Conservenbüchse nicht öfter als einmal Nahrung entnimmt. Die Kosten, welche der Aufenthalt des Capitän Drejus der Colonie verursacht, sind außerordentlich groß. Allein für Kabeltelegramme wurden im letzten Jahre 14 000 Francs ausgegeben.

Breslau, 1. März. Der „G.-Anz.“ meldet: Als gestern Nachmittag die Frau Reichssekretär Thiel von einer Reise nach Breslau zurückkehrte, fand sie ihre beiden erwachsenen Töchter mit durchschüttelten Pulsaubern auf.

Aus den Provinzen.

Graudenz, 1. März. Der Herr Oberpräsident v. Götler verweilte am Sonntag und Montag in Graudenz, um die Fortschritte der Eisbahnarbeiten auf der Weichsel in Augenschein zu nehmen.

Krone a. Wahe, 28. Februar. Heute entließen von dem Personenzug 3, kurz vor Marthshausen, die Maschine und zwei Güterwagen.

E. Janowitz, 1. März. Erschossen aufgefunden ist im Kojewer Walde der 19jährige Lorenz Wjdzyl aus der Ortschaft Orliczko.

Stolz, 27. Februar. Gestern wurde eine Versammlung des Bauernvereins „Nordost“ in der benachbarten ländlichen Ortschaft Budlitz aufgeführt.

Pr. Holland, 27. Februar. Der Fleischergehilfe Ed. Windig von hier wurde bald nach dem räthselhaften Tode des Besitzers Hildebrandt aus Marientfeld, den man nachts auf der Straße todt gefunden hatte, verhaftet.

Liebstadt, 27. Februar. Die Berufungsstrammer des Landgerichts Braunsberg verhandelte gestern gegen die Fleischermeister und Fischhändler August und Bertha geb. Braach-Reschen Geleuze von hier.

Königsberg, 28. Februar. Zur Feter des 100. Geburtsjahres Kaiser Wilhelm's d. Gr. ist auf Anregung des Magistrats ein großer Festzug sämtlicher hiesiger Anstalten, der Fabrikbetriebe, der Schützenzüge, der Radfahrer- und anderer Vereine geplant.

Königsberg, 1. März. In der gestrigen Ausschussung des Königsberger Tegetars, welche der am 23. d. Mts. stattfindenden Generalversammlung vorausging, wurde die für die Generalversammlung festgesetzte Tagesordnung vorgelesen und gleichzeitig Bericht über das verflossene Geschäftsjahr erstattet.

Schwurgericht zu Elbing. Sitzung vom 1. März. (Schluß) Der Junge Jerka will kurz vor Ausbruch des Feuers eine ihm unbekannt Person von der Thiesenschen Scheune aus laufen gesehen haben, der Angeklagte sei dies entscheidend nicht gewesen, da der nicht so laufen könne.

lokale Nachrichten.

Elbing, 2. März 1897.

Ruthmäßige Witterung für Mittwoch, den 3. März; Mild, meist trübe, stellenweise Niederschlag. Stürmische Winde.

Westpreussische Gewerbeausstellung. Eine am 3. Dezember v. J. abgehaltene Verammlung des Danziger Allgemeinen Gewerbevereins, zu welcher auch solche Interessenten geladen und erschienen waren, die nicht Mitglieder des Vereins sind, hat sich für eine zu Ende dieses Jahres hundert in der Provinzialhauptstadt Danzig abzuhaltenen Westpreussischen Gewerbeausstellung ausgesprochen.

Elbinger Lokal-Verein der Louise-Stiftung 1776-1876. Der im heutigen Anzeigenteil veröffentlichten Bekanntmachung des Vorstandes dieses Vereins zufolge findet am Mittwoch, den 10. März cr., Mittags 12 Uhr in der Wohnung der Frau Schemionel die alljährliche Generalversammlung statt.

Im Stadttheater geht am Mittwoch zum Benefiz für Fräulein Elise Stähler das Lustspiel „Lili“ von Francis Stahl erstmalig in Scene.

Personalien bei der Justiz. Dem Kammergerichtsrath Rudolf Bauer ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt; der Amtsgerichtsrath Tierpitz in Frankfurt a. O. ist als Vordichter an das Landgericht dalehst, der Staatsanwalt Wenzel in Weisse an das Landgericht in Hirschberg berufen.

Der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen tritt unmittelbar vor der Eröffnung des Provinzial-Landtages nochmals zu einer Sitzung zusammen. Zu bemerken ist, daß es sich bei bereits früher erwähnten Vorlagen betr. den Ausbau von Kleinbahnen in den Kreisen Elbing, Marienburg und Danzig um eine Summe von etwa 14 Millionen Mark handelt.

Vom Frühling. Mit Sang und Klang verpricht der Frühling bald bei uns einzuziehen. Der weiter- und je Landmann kann diese Wahrnehmung aus vielen Vorgängen in der Natur machen.

Stellenlose Handlungsgehilfen. Ueber stellenlose junge Kaufleute entnehmen wir dem letzten Halbjahrsberichte des „Vereins für Handlungs-Commiss von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg“ Folgendes: „Um den fallenden Nachrichten über die Zunahme der stellenlosen Handlungsgehilfen entgegenzutreten, führen wir wieder die Zahl der Bewerber bei unserm Vereine an.“

100 jähriger Kalender. März beginnt mit Kälte des Morgens, während es des Abends thaut, am 8. und 9. Schnee und Regen und vom 10. bis 21. fast.

Fagd. Im Monat März dürfen nur geschossen werden: Auer-, Wild- und Fasanenlähne, Enten, Trappen, Scherpen, wilde Schwäne.

Schwurgericht zu Elbing. Sitzung vom 2. März. Vor Eintritt in die Verhandlung theilt der Herr Vorsitzende mit, daß die Sitzung für morgen ausfällt, da die Sache gegen den früheren Spartaß-n-Rendanten Pan tel verhandelt werden könne, weil ein geladener Sachverständiger in das Ausland gereist ist und vor vier Wochen nicht zurückkehrt.

Schwurgericht zu Elbing. Sitzung vom 2. März. Vor Eintritt in die Verhandlung theilt der Herr Vorsitzende mit, daß die Sitzung für morgen ausfällt, da die Sache gegen den früheren Spartaß-n-Rendanten Pan tel verhandelt werden könne, weil ein geladener Sachverständiger in das Ausland gereist ist und vor vier Wochen nicht zurückkehrt.

Gudzyński aus Mahlau, Gottfr. Stefanski und Johann Brill aus Laase, welche sich wegen Körperverletzung des Knechts Johann Domalski mit dadurch verursachtem Tode des Verletzten zu verantworten haben. Als Vertheidiger fungiren die Herren Rechtsanwält Stroh und Dlegner.

Kunst und Wissenschaft.

Joseph Reinz ist soeben nach dem „Kleinen Journal“ als Nachfolger Mitterwurzers für das Wiener Burgtheater engagirt.

Agnes Gorma hat von Gerhard Hauptmann, ebenso wie die anderen Hauptdarsteller der „Verunkelten Glode“, Exemplare der Buchausgabe mit Widmungen erhalten.

Madrid, 1. März. Das Concert des hiesigen Musikvereins im Teatro Principe Alfonso unter Leitung des General-Musikdirektors Steinbach aus Meiningen gestaltete sich zu einem glänzenden Triumph deutscher Kunst.

Telegraphische und telephonische Nachrichten.

Winnemünde, 2. März. Kl. J. Am Bollwerk wurde aus der Swine die Leiche der Musikerfrau Rebe aufgefunden; es liegt ein Mord vor.

Saarbrücken, 2. März. Gestern Abend sind durch eine Dynamitexplosion bei der städtischen Wassergewinnungsanlage drei Arbeiter getödtet worden.

Brüssel, 2. März. Die Arbeiter der Gasanstalt in Forest-les-Bains sind in den Ausstand eingetreten.

Madrid, 2. März. Die „Correspondencia de Espana“ bezeichnet in aller Form die Gerüchte von einer Minister-Krise und von Meinungsverschiedenheiten im Ministerium wegen der Reformen für Cuba als unbegründet.

Athen, 2. März. Die Kammer verhandelte gestern über die politische Haltung der Regierung in der Cretasage.

hatte das Bombardement als ein Verbrechen angesehen, den die Admirale ohne Instruktion hätten. Er verlangte schließlich für die griechische Flotte ein Vertrauensvotum, welches mit 125 gegen 2 Stimmen angenommen wurde.

Athen, 2. März. (Kammer.) Der Marineminister theilte mit, daß die Befehle der Admirale an den griechischen Commandanten Oberst Reinet lauten: Die Admirale erlauben nicht, daß die griechische Flotte die okkupirten Festungen und Städte bombardirt.

Canca, 2. März. Die griechischen Schiffe sind auf das Ultimatum der Admirale abgegangen.

Athen, 2. März. (Havas-Meldung von gestern um Mitternacht.) Nach einer amtlichen Mittheilung ist Candanos, noch 3000 Mohammedaner eingeschlossen waren, am Nachmittag genommen und die ganze Besatzung in die Hände der Christen gefallen.

Canca, 2. März. Unter den Mohammedanern herrscht große Aufregung. Dieselben durchziehen in einzelnen Trupps unter Führung von Beyz de Strabon.

Canca, 2. März. (Havas-Meldung.) Auf erneute Vorstellungen beim Militär-Commandanten von Cretas den Sultan um Schutz für die von den Aufständischen eingeschlossenen Türken anzugehen, erklärte der Pascha, der Sultan sei machtlos, nicht dicker, sondern die europäischen Mächte hätten hierin Einfluß.

Canca, 2. März. Der Gouverneur hatte gestern eine zweifelhafte Unterredung mit dem orthodoxen Bischof Mikhore, um die Freilassung der im Lager des Obersten Basso gefangen gehaltenen Türken zu erlangen.

Canca, 2. März. (Havas-Meldung von gestern 4 Uhr 35 Min. Nachmittags.) Die fremden Kriegsschiffe, welche am 25. Februar nach Selino abgegangen sind, sind noch nicht hierher zurückgekehrt.

London, 2. März. Meldung der „Daily Chronicle“ aus Athen: König Georg beabsichtigt sich nach Thessalien zu begeben, um einem Manöver von 25 000 Mann beizuwohnen.

London, 2. März. Nach einer Reutersmeldung aus Florin bei Stupe vom 16. Februar wurde die Stadt nach einem 2 Tage dauernden Kampfe genommen.

Konstantinopel, 2. März. Wiener Correspondenz-Bureau. Der Hochkommandirende Erb-Prinzipal ist gestern nach Saloniki abgereist.

London, 2. März. Nach einer Reutersmeldung aus Florin bei Stupe vom 16. Februar wurde die Stadt nach einem 2 Tage dauernden Kampfe genommen.

Konstantinopel, 2. März. Wiener Correspondenz-Bureau. Der Hochkommandirende Erb-Prinzipal ist gestern nach Saloniki abgereist.

Bermischtes.

Reform der Weinpoesie. Man schreibt der „Frei. Sta.“: Wein aus Zuckerrüben ist das Neueste auf dem Gebiete der Erfindungen. In Rußland ist derselbe zum ersten Mal gekeltert worden und soll nicht etwa eine minderwertige, dem Apfelwein oder Obstwein ähnliche Sorte darstellen, sondern einen richtigen „echten Weincharakter“ haben.

Da griff der Herr ins Paradies Und gab ihm Rüben die und süß. „Der Fescher“ würde nur noch singen: „Im kühlen Keller sitz' ich hier Auf einem Haß voll Rüben, Bin frohen Muths und lasse mit Einsegnen nach Belieben.“

„D. T.“ ein fatales Mißgeschick widerfahren. Er befand sich auf einer seiner häufigen Kunstreisen in der Provinz Englands. In der Stadt M. hatte er wieder einmal durch seine geradezu diabolische Woffenreferelei das Zwergell der gesammten Publizität in Erschütterung gebracht, und das enthusiastische Publikum verlangte daher nach Follen des Vorhanges ungestüm den in England üblichen Speech von der Bühne. Mr. Zoole trat also vor und pries in einer vollendeten Rede die Schönheiten und Sebenswürdigkeiten der Stadt, die ihm für ewige Zeiten ans Herz gewachsen sei, den Plebretz ihrer Frauen zc. Aber das Publikum blieb merkwürdigerweise kühl und verließ ohne jede weitere Beifallsbezeugung das Theater. Der einlgermaßen enttäuschte Komiker, der eine zündende Wirkung seiner Ansprache erhofft hatte, wandte sich, nach Aufklärung dürftend, an seinen Manager. „Ja, mein Lieber,“ antwortete dieser, „Sie haben leider statt der Stadt M. fortwährend die Stadt Z. genannt, in der Sie vorlage Woche assistierten.“

— **Gedankensplitter.** Früher war das Ideal der Künstler die nackte Anschuld, jetzt ist es die entblößte Sünde.

**Telegraphische Börsenberichte.**

Berlin, 2. März, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Besser.	Cours vom	1./3.	2./3.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		104,30	104,20
3 1/2 pCt. "		103,8	103,70
3 pCt. "		98,20	97,90
4 pCt. Preussische Conjols		104,20	104,00
3 1/2 pCt. "		104,00	103,90
3 pCt. "		98,10	98,10
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,50	100,50
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,20	100,20
Oesterreichische Goldrente		104,40	104,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		104,20	104,00
Oesterreichische Banknoten		170,50	170,55
Russische Banknoten		216,45	216,55
4 pCt. Rumänier von 1890		88,20	88,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		64,00	62,50
4 pCt. Italienische Goldrente		89,80	89,00
Disconto-Commandit		205,20	204,00
Mariens-Markt. Stamm-Prorität n.		124,90	125,00

**Preise der Coursmatler.**

Spiritus 70 loco	38,60
Spiritus 50 loco	58,20

**Rögnigsberg, 2. März, 1 Uhr — N.N. Mittag.**

(Von Portarius und Grothe, Spirituscommissionsgeschäft.)

Getreide, Weiz. u. Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	38,90	A Brief.
März	38,90	A Brief.
Loco nicht contingentirt	38,50	A Geld.
März	38,50	A Geld.
Loco nicht contingentirt	38,50	A bez.

**Spiritusmarkt.**

Danzig, 1. März. Spiritus pro 100 Liter

contingentirt loco 57,30 bez.	—	Gd., nicht cont.
gentirt loco 37,60 bez.	—	Gd., März-Mai 37,90 bez.

Stettin, 1. März. Loco ohne Faß mit 70, — A Konsumsteuer 37,30, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —.

**Zuckermarkt.**

Magdeburg, 1. März. Kornzuder excl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzuder excl. von 88 % Rendement —, neue 9,65. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 7,60. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50. Melis I mit Faß 22,25. Rußig.

**Danzig, 1. März. Getreidebörse.**

Weizen. Tendenz: unverb.

Umsatz: 200 Tonnen.

incl. hochbunt und weiß	160
hellbunt	155
Transit hochbunt und weiß	129
hellbunt	111
Regulirungspreis z. freien Verlehr	—
Roggen. Tendenz unverb.	108
inländischer	74
russisch-polnischer zum Transit	—
Regulirungspreis z. freien Verlehr	130
Gerste, große (800—700 g)	108
kleine (625—600 g)	120
Safer, inländischer	130
Erbsen, inländische	90
Transit	200
Rüben, inländische	—

**Seidenstoffe,** jeder Art, Sammet, Plüsch und Pellets liefern an Private in jedem Maße von Elten & Keussen, Handlung, Großfeld. Man schreibe um Muster unter genauer Angabe des Gewichts.

**Dienstag, den 9. März cr., Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,**  
im Casinosaal:  
**Liederabend**  
**Anna und Eugen Hildach.**  
Begleitung: Herr Karl Harenbug.  
Billets à 2 M. 50 Pf., 1 M. 50 Pf., 1 M., sowie Liedertexte à 20 Pf. in  
**C. Meissner's Buchhandlung.**

**Restaurant Hugo John**  
Kettenbrunnenstrasse.  
Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

**Auf allgemeinen Wunsch**  
findet  
Sonntag, den 6. März, im Gewerbehaus noch ein  
**Großer Maskenball**  
statt.  
Billets im Vorverkauf bei den Herren Friseur Gande, Fleischerstr., Friseur Kliemok, Innerer Mühlendamm, Kwant, Poststr. 1, Dautert, Alter Markt und im Cigarren-Geschäft des Herrn Krause für Masken 1 Mk., für Zuschauer 40 Pf., an der Abendkasse 50 Pf. Anfang 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.  
Sonntag: **Gr. Voebierfest.**

**Neue Formen in Filzhüten**  
für Frühjahr empfang  
**Th. Jacoby.**

**Hôtel Germania.**  
Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche.  
Reichhaltige Speisekarte.

**Kirchliche Anzeigen.**

**Evangel. Hauptkirche zu St. Marien.**  
Mittwoch, den 3. März, Abends 5 Uhr:  
Passions-Andacht.  
Herr Pfarrer Weber.  
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.  
Mittwoch, den 3. März, Abends 5 Uhr:  
Passions-Gottesdienst.  
Herr Pfarrer Niebes.  
St. Annen-Kirche.  
Mittwoch, den 3. März, 4 Uhr Nachm.:  
Passions-Andacht.  
Herr Pfarrer Selle.  
Heil. Leichnam-Kirche.  
Mittwoch, d. 3. März, 4 Uhr Nachm.:  
Passions-Andacht.  
Herr Superintendent Schlefferdecker.  
St. Paulus-Kirche.  
Donnerstag, den 4. März, Abends 5 Uhr:  
Passions-Andacht.  
Herr Prediger Voetscher.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 2. März 1897.  
Geburten: Schloffer Aug. Joh. Kadosowski 1 S. — Former Carl Bernotat 1 S. — Maurergeselle Wilhelm Kuffau 1 S. — Tischler Hermann König 1 S. — Arbeiter Gottfried Schief 1 S.  
Sterbefälle: Wittwe Justine Brausewetter, geb. Korschach, 68 J. — Arbeiter Heinrich Schwarz 63 J. — Steinsetzer August Foltgat 5 J.

**Brauerei English Brunnen**  
Bei der heutigen Ausloosung unserer Hypotheken-Anteilscheine wurden folgende Nummern gezogen:  
à 4 % Nr. 52 à Mk. 1000.  
Nr. 203, 210, 230, 275, 320, 453, 473, 488, 530, 541.  
à Mk. 500.  
à 4 1/2 % Nr. 115, 162 à Mk. 500.  
Nr. 231, 239, 271, 279, 360, 457 à Mk. 300.  
Die Auszahlung derselben erfolgt vom 1. Juli cr. ab durch die **Ostdeutsche Bank, Akt.-Ges.**, vormals J. Simon Wwe. & Söhne in Königsberg i. Pr. gemäß § 8 der Festsetzungen.  
Elbing, den 1. März 1897.  
**Brauerei English Brunnen.**

**Ausbau d. Elbinger Weichsel zc.**  
Zu Pflasterungen und Uferdeckwerken im Vor- und Unterkanal, sowie zur Pflasterung der Kammerböschungen der Schiffschleuse am Danziger Haupt sind:  
a. 1300 cbm Schütt- (Rund) Steine,  
b. 1500 cbm Granitkleinschlag,  
c. 1800 cbm Pflastersteine, i. M. 35 cm hoch,  
d. 540 cbm Pflastersteine, i. M. 30 cm hoch,  
e. 108 cbm Pflastersteine, i. M. 20 cm hoch,  
f. 4600 Stück je 2 m lange und 210 Stück je 3 m lange Pflasterpfähle  
zu liefern. Die bevorzogenen Bedingungen werden im Wasser-Bauinspektions-Büreau hieselbst, Marktthorstraße Nr. 4/5, während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen, können auch nebst Angebotsformular zum Preise von 1 M. für die Steinmaterialien und 0,75 M. für die Pflasterpfähle gegen vorherige Post- und bestellgeldfreie Einsendung des Betrages (nicht in Briefmarken) vom Bureauvorsteher Siedenbiedel bezogen werden. Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen Formulars, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis  
**Sonabend, den 13. März 1897,**  
vormittags 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
im vorher bezeichneten Bureau postfrei einzureichen, woselbst sie zur genannten Zeit werden eröffnet werden.  
Zuschlagsfrist 3 Wochen.  
Elbing, den 20. Februar 1897.  
**Der Kgl. Wasser-Bauinspektor.**  
Dellon.  
**Der Kgl. Regierungsbaumeister.**  
Stobbe.

**Sparprämien.**  
Auf Grund des § 47 unseres Statuts fordern wir diejenigen Sparer, welche dem Gesinbestande angehören und seit mindestens 5 Jahren bei unserer Kasse Einlagen gehabt haben, auf, sich innerhalb 4 Wochen zwecks Theilnahme an der diesjährigen Sparprämien-Vertheilung bei uns zu melden und gleichzeitig mit der Meldung die Sparbücher einzureichen.  
Die bisher mit Prämien Bedachten sind von der diesjährigen Prämierung ausgeschlossen.  
Elbing, den 27. Februar 1897.  
**Der Vorstand der Kreisparcasse.**

**Öffentliche Versteigerung!**  
Mittwoch, d. 3. d. Mts.,  
vorm. von 10 Uhr ab,  
werde ich in meinem Pfandlokale Wollweberstraße 5 hier  
120 Mtr. Futterstoffe, 7 Dhd. Schweißblätter, 15 Rollen Nähseide, 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Gros Zailenstäbe, Hasen und Oesen, Leib- und Tischwäsche, div. Möbel u. a. m.  
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.  
Elbing, den 2. März 1897.  
**Nickel,**  
Gerichtsvollzieher.

**Restaurant**  
„Zur neuen Sonne“.  
Empfehle meine Lokalitäten dem hochgeehrten Publikum angelegentlichst. Heute Abend: **Delicate Rindersteck,** sowie **hiesige und fremde Biere** in vorzüglicher Qualität.  
Hochachtungsvoll  
**Joh. Seynstahl.**

**Für Rettung v. Trunksucht!**  
versend. Anweisung nach 20jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Th. Konetzky, Droguist, Stein (Aargau), Schweiz.** Briefporto 20 Pfg.

**Für verloren gehaltene alle**  
aus- u. nicht eingekl. Forderungen, Wechsel, Hypotheken, Erbschaftsansprüche zc. laufe gegen Cassa. **A. Neumann,** Ausfunfteei u. Privat-Detectiv-Justiz, Königsberg i. Pr., Dohnastraße 4, I.

**Stadttheater Königsberg.**  
Mittwoch, den 3. März: Zweite Gastvorstellung Paul Bullss: **Saus Seiling.** Oper von Richard Wagner.

**Auswärtige Familiennachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Emma Schulz-Neuendorf mit dem Gutsbesitzer Herrn Louis Schulz-Schmiditten.

**Geboren:** Herrn prakt. Arzt Dr. Thiel-Marienburg T.

**Gestorben:** Frau Helene Wegner, geb. Krämer-Danzig. — Herr Rentier Wilhelm Böhle-Zusterburg. — Herr Organist Albert Hedmann-Miswalde. — Herr Rentier Gottfried Wiensfeldt-Heinrichswalde. — Herr Carl Gustav Ruzer-Braunsberg. — Frau Amalie Reinert-Briesen. — Herr Gutsbesitzer Julius Labies-Persmeningen. — Frau Amalie Dehler, geb. Dehler-Kaufmann.

**Liederhain.**  
**Elbinger Lehrerverein.**  
Sonabend, den 6. März cr., in den Sälen des „Goldenen Löwen“  
**Abendunterhaltung**  
und Tanz.  
Anfang Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

**Beschluß.**  
Das Verfahren der Zwangsversteigerung des auf den Namen der in Konkurs verfallenen Handels-Gesellschaft **Rudolf Sudermann** in Elbing eingetragenen Grundstücks Elbing VIII Nr. 57, wird auf Antrag der betreibenden Gläubigerin, Handlung **J. Loewenstein** in Elbing, vertreten durch den Rechtsanwalt **Schulze** daselbst, vorläufig eingestellt. Die auf den 4. und 6. März d. J. angesetzten Termine werden aufgehoben.  
Elbing, den 2. März 1897.  
**Königliches Amtsgericht.**

**Bekanntmachung.**  
Auf Grund der Polizei-Verordnung der königlichen Regierung in Danzig vom 12. Oktober 1864 wird hiermit bestimmt, daß die Besitzer der mit Baumpflanzungen versehenen hiesigen Grundstücke die auf diesen vorhandenen Raupen bis zum **1. April d. J.** zu vertilgen haben. Die Nichtbeachtung dieser Bestimmung wird durch die Festsetzung einer Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit einer entsprechenden Haftstrafe geahndet werden.  
Elbing, den 1. März 1897.  
**Die Polizeiverwaltung.**  
gkz. Contag.

**Messina-Apfelsteinen**  
lachend-frische, goldgelbe Früchte, Postcolli (10 Pfd. Brutto) ca. 30—40 St. enthaltend, versendet franco incl. Verp. für M. 3.— geg. Nachn. das Südfrucht-Importgeschäft v. Richard Kox, Duisburg a. Rh.

**Auction**  
zu Kl. Mansdorf.  
Sonabend, 6 März cr.,  
Nachm. 2 Uhr,  
werde ich bei dem Lehrer Herrn **A. Lüdtkke** wegen Verkauf seiner Ländereien meistbietend verkaufen:  
2 Milchkuh, 1 trag. Störke,  
2 Jungvieh, 1 Hansorgel,  
2 Milchammen, 1 Stall und  
1 Parthie gut gewonnenes Kuhhen u. A. m.  
Bekanntem sicheren Käufern gewähre bei vorheriger Vereinbarung Zahlungsstundung. Alle Andern zahlen zur Stelle.  
**Jacob Klingenberg,**  
Tiegenort,  
Auctionator u. vereid. Gerichts-Tagator.

**Mehrere Hundert**  
**Weinflaschen**  
sind billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. der „Mittw. Zeitung“.

**Gesucht 2 Mädchen** mit guten Zeugnissen z. 2. April, 1 empf. Hansknecht, der fahren kann, z. 15. März, sowie 1 Hansburche von sofort  
**Keil, Gasthaus Bogelsang.**

**Stadttheater Danzig.**  
Mittwoch, den 3. März: **Kaiser Heinrich.** Tragödie.

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch, den 3. März:  
Duzendbillets gültig.  
**Benefiz für Else Stähler.**  
**Tilli.**  
Lustspiel in 4 Akten von Francis Stahl.  
Donnerstag, den 4. März:  
Bei halben Kassenpreisen:  
Zum letzten Male:  
**Don Cesar.**  
Operette in 3 Akten von R. Dellinger.  
Freitag, den 5. März:  
Benefiz Robert Fuchs.  
**Lucinde vom Theater.**  
Große Gesangsposse in 5 Bildern von E. Pohl.  
**Großer Fastnachtsscherz.**  
Gesangs- und Tanz-  
Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr.  
Kassenöffnung 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Anfang 7 Uhr.

# Eingetroffen sind die Neuheiten für Frühjahr u. Sommer

1897.

Unterhalte stets großes Lager von nur modernen  
und praktischen Stoffen jeder Art.

Die Waare ist farbenecht,  
haltbar und  
preiswerth.

**F. G. Heinrichs,**  
Schneidermeister,

**Elbing,**  
Friedrichstraße Nr. 3, 1. Etage,  
Eingang: Heiligegeiststraße.

Anfertigung  
sämmlicher  
**Herren-Garderoben.**

Moderner Schnitt. — Beste Ausstattung.  
Sauberste Arbeit. — Solide Preise.

Die neuesten Modenberichte in Wort und Bild stets zur gefälligen Ansicht.

**Nächste Woche Ziehung! Metzer Dombau-Geldlose à 3 Mark 30 Pfg.**  
**200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. s. w.**

LOOSE à 3 Mark 30 Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind noch zu beziehen durch **F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.**

In Elbing zu haben bei: **Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.**



Einen großen Posten einzelner  
**Damen-Corsetts**

weit unter Preis  
von 50 Pfennig an

bei  
**Th. Jacoby.**

## Ostdeutsche Industriewerke Marx & Co., Danzig — Schellmühl.

**Dampfkessel - Fabrik:** Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.  
**Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate:** Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwasser-Reinigungen. D. R.-P. Dervaux.  
**Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei:** Specialität: Hochdruck-Armaturen, schmierbare Armaturen. D. R.-P. Reisert.  
**Eisenconstructions, Wellblechbauten.**  
Uebernahme der Einrichtung von Zuckertabiriken, Brauereien, Brennereien und Destillationen.  
Kostenanschläge gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten.  
Eingehende Cataloge und Prospective auf Verlangen.  
**Reparaturen.**

**Bruchkranken**  
empfehle: **praktische Bruchbänder** jeder Art, für die schwierigsten Brüche. **Leibbinden, Gummistrümpfe** und sämtliche Artikel zur Strantenpflege.  
**G. Hellgardt, Bandagist,**  
Lange Heiligegeiststraße Nr. 9.

## Richard Jantke,

Tapezier- und Dekorationsgeschäft,  
Heil. Geiststrasse 40.

**Größtes Lager Polstermöbel aller Art.**  
Polster-Garnituren in allen Preislagen.

Paneele, Herren- und Schlafsofas.  
Chaiselongues, Sorgstühle, Schreibstühle etc.  
Garantie für beste Ausführung und Material.  
Nur moderne Reparaturwerkstätte. Façons. Billigste Preisnotirung.

Ausführung von Dekorationsarbeiten.  
Großes Lager in Plüsch, Möbelstoffen, Divandecken zc.

## Elbinger Leichenbestattungs-Institut

von  
**D. Bloedhorn**

übernimmt Leichenbestattungen in allen Fällen, liefert sämtliches Zubehör, als Sarg, innere sowie äußere Decoration.  
Die Bestattung wird von meinen fest engagierten, zuverlässigen Leuten mit meinem neu angefertigten Leichenwagen, sowie neuen Decken, Mänteln und Behängen in eleganter Beschaffenheit besorgt. Aufbahrung und Einsetzung wird **kostenlos** besorgt.

**D. Bloedhorn,**  
Leichnamstraße 122.

**Violine** zu verkaufen  
Altst. Grünstraße 49 XI. | empfiehlt **Milewski, Gr. Dommelstr.**



**Trockene Maler- u. Maurerfarben**  
Lacke, Firnisse, Pinsel  
Schablonen, Kitt, Bronze  
kauft man in bester Qualität  
billigst  
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt bei)

**J. Staesz jun., Elbing,**  
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr.  
Specialität: **Streichfertige Delfarben**

Die Haupt-Vertretung ein  
alten, gut fundierten Lebens-  
sicherungsgesellschaft ist unter günstigen  
Bedingungen für den hiesigen Platz  
vergeben. Gesl. Offerten sub „G. 399“  
bef. **Max Gerstmann, Berlin W. 9.**

**Eine Weißzeugnätherin** empfiehlt  
sich in und außer dem Hause  
Ritterstraße 11

**E. Hilsnitz,**  
Zahntechnisches Atelier  
für künstliche Zähne, Plombieren,  
Nervstäben zc.,  
**Innerer Mühlendamm,**  
in der Nähe des Gerichts.  
Sämtliche Ausführungen  
unter Garantie.

**Benno Damw**  
**Nachf.**  
Colonialwaaren,  
Delicatessen-  
Südfrucht- u.  
Wein-Handlung.  
Hierzu eine Beilage.

**Gänsefedern,** zumeist v. großen  
bestens gereinigt, sehr zart, nur kleine  
Federn und Daunen, à Pfd. 2 M., hat  
stets abzugeben **Krohn, Lehrer a. D.,**  
Altst. (Oberbruch).

**A. Danielowski,**  
Ausz. Mühlendamm 67.  
Colonialwaaren  
und Weinhandlung,  
**Destillation.**

Specialität: **Rum und Cognac,**  
ächter Verfeinert.

Gegen Einsendung von Mk. 30 ver-  
fende incl. Faß 50 Liter selbstgebauten  
weißen

**Rheinwein.**  
**Friedrich Lederhos,**  
Oberingelheim a. Rh.  
Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden.  
Probefäßchen von 25 Liter zu Mk. 15,—

**1000 Briefmarken,** ca. 180 Sorten  
60 Pfg., 100 versch. überseeische  
2,50 Mk., 120 versch. europäische 2,50 Mk.  
bei **G. Zehmeyer, Nürnberg.**  
Satzpreisliste gratis.

1 gut erhaltene **Chaiselongue**  
billig zu verkaufen Heiligegeiststraße 32.

## Eine Verurtheilung des Zuckersteuergesetzes.

Das im vorigen Jahre erlassene Zuckersteuergesetz vollständig verfehlt ist, ist längst anerkannt, auch von den Zuckerfabrikanten selbst, in deren Interesse gerade das Gesetz ausgearbeitet worden ist. Immerhin ist es recht bedeutungsvoll, daß jenen in einer Petition, die dem Reichstage zugegangen ist, das Zuckersteuergesetz von den Zuckerproduzenten, nämlich von dem Vereine der Rohzuckerfabrikanten des deutschen Reiches, gleichsam offiziell eine vernichtende Kritik erfährt. Die Zuckerpreise sind jetzt um 2 Mill. pro Doppelcentner niedriger, als zu der Zeit, als im Bundesrathe der Entwurf zum jetzigen Gesetz eingebracht wurde. Die Verdoppelung der Bränten, die das Gesetz brachte, sollte bezwecken, die Zuckerpreise zu erhöhen; die Bränten haben also, wie der Verein der Rohzuckerfabrikanten feststellt, den beabsichtigten Vortheil nicht gebracht. Der Verein berechnet, daß aus dem vorigen Betriebsjahr fast 2 Mill. Doppelcentner in das jetzige übernommen worden sind. Die Zuckerproduktion des jetzigen Betriebsjahres beträgt mehr als 18 Millionen Doppelcentner, so daß, also im laufenden Betriebsjahr über 20 Mill. Doppelcentner zur Verfügung stehen. In der ersten Hälfte der diesjährigen Kampagne, bis Ende Januar, haben erst 7 Mill. Doppelcentner durch Verbrauch im Inland und durch Ausfuhr Verwendung gefunden; wird in der zweiten Hälfte dieselbe Menge verbraucht, so werden beim Beginne der nächsten Kampagne, Anfangs August, nicht weniger als 6 Mill. Doppelcentner in Ruhe lagern, die naturgemäß die Preise gewaltig drücken werden. Das Gesetz sollte eine Einschränkung der Produktion herbeiführen: unsere argrarischen Gesetzgeber im Reichstage haben aber unter Führung des von ihnen als Sachverständigen hochverehrten Professors Baasche dem Gesetz eine so vorzüglich bedachte Bestimmung eingefügt, daß anstatt einer Einschränkung eine Vermehrung der Produktion erfolgt ist und eine steigende Vermehrung auch für die nächsten Jahre mit Sicherheit erwartet werden kann. Diese Bestimmung ist im § 72 enthalten. Es soll nämlich das Contingent der größeren Fabriken in jedem Jahre nach dem Durchschnitt der beiden höchsten Produktionsmengen der letzten vier Jahre und das der kleineren nach der höchsten Produktionsmenge der letzten 5 Jahre bemessen werden. Wer also am meisten produziert, erhält die höchsten Contingente und damit den größten Anspruch auf die in dem Gesetz den Fabrikanten versprochenen Vortheile. Demnach muß geradezu jede Fabrik versuchen, möglichst viel zu produzieren. Also auch hier ist der Zweck des Gesetzes geradezu in sein Gegenteil verkehrt. Der Verein der Rohzuckerfabrikanten schlägt nun zwei Zusätze zu dem Gesetze vor, die für die aus dem § 72 entspringende Ueberproduktion Abhilfe schaffen sollen. Wir haben davon ab, die vorgeschlagenen Zusätze in ihrem Wortlaut hier anzuführen, weil sie für den Leser, der nicht den Wortlaut des Gesetzes neben sich liegen hätte, ganz verständlich sein würden. Die Vermehrung wird genügt, daß durch die beiden Zusätze die für den Augenblick ein kleiner Erfolg im Sinne der Verleser der Petition kommen könnte, auf die Dauer aber damit auch nichts gewonnen werden würde. Das einfache und für die Zuckerproduzenten und Konsumenten vorthellhafteste wäre die Aufhebung des ganzen Gesetzes. Könnte man sich dazu entschließen, so würden auch Oesterreich und Frankreich die Beschlüsse ihrer Zuckersteuergesetze gezwungen worden und oder wenigstens gezwungen zu sein glauben, gern wieder beizutreten. Aber zu

einem derartigen Bekenntnisse eines Irrthumes lassen sich unsere Staatsmänner und Finanzkünstler nicht so leicht herbei. Sie werden zunächst versuchen, an dem Gesetze herum zu doktern, und wenn von freisinniger Seite dies Herumdoktern bekämpft werden wird, so wird es wieder, wie im vorigen Jahre, heißen: „Wenn die Freisinnigen einen Vorschlag tadeln, so kann man überzeugt sein, daß er der Landwirthschaft nützt.“ Mit diesem Argumente wird die Zuckersteuergesetzgebung immer weiter „reformirt“ werden, bis schließlich die Zuckerindustrie ganz zu Grunde gerichtet sein wird.

## Von Nah und Fern.

Ueber den Rosenmontagszug zu Köln bringt die „Pfälzische Zeitung“ Einzelheiten: Als Grundidee für das diesjährige Maskenfest dient eine Griesgramschlacht. Griesgram hatte schon seit langer Zeit Unfrieden und Zwietracht unter den Bürgern gestiftet und dadurch den Frohsinn verbannt. Dem Fürsten des Humors, dem Prinzen Carneval, ging es nahe, daß die sonst so fröhliche Bevölkerung seiner Haupt- und Residenzstadt so stark unter dem Drucke des heimlichen Feindes litt. Er berief sein Ministerium zusammen, das folgende Beschlüsse faßte: Dem Griesgram und seinen Anhängern wird der Krieg erklärt und der Festbesuch von Hundeleber überlandt; der Finanzminister soll nach guten Vorbildern das zum Kriege notwendige Geld pumpen und später umlegen; der Kriegsminister soll die fröhlichen Armeen nebst Rekruten in den mobilen Zustand versetzen; von der Mobilmachung des Trains soll abgesehen werden, da Bagage genug in Köln vorhanden sei. Griesgram nahm den Kampf auf, ordnete ebenfalls die Mobilmachung seiner sämtlichen Streitkräfte an und bezog ein Feldlager zwischen dem Vorort Lind und dem Stadtwald. Auf dem Terrain des letzteren kam es zu einem blutigen Kampfe, der mit einer furchtbaren Niederlage Griesgrams endete. Am Morgen nach der Schlacht erließ Prinz Carneval ein Manifest, demzufolge zur Feier des Sieges ein großes Fest am 1. März begangen werden und ein Festzug vom Neumarkt aus die Straßen seiner Haupt- und Residenzstadt Köln durchziehen soll. Der Rosenmontagszug ist also als Siegeszug gedacht und dementsprechend gruppiert. Er umfaßt nicht weniger als 23 große Brunnenwagen und 13 Musikkorps. Die Funken-Artillerie hat im Kampfe gegen den Griesgram einen der Hauptstützpunkte desselben, die Falkenburg, eingenommen. Ein etwas sonderbarer Wagen zeigt die in der Schlacht erbeuteten Gegenstände: Tolletten, Spiegel, Jaccons, Korsetts, Gubenböden und sogar die verhasste Knochentorte. Hannecke und Bessehaber erscheinen zu Pferde, gefolgt von den Magdalinemädchen aus der Operette „Madame sans Nom“. Ein Musikkorps intonirt kriegerische Weisen; hinter ihm her wird der Festbesuch durch den Prinzen Carneval und „das Karneval“, was angefangen hat“. Dann folgt die jedem Kölner Kinde bekannte Weichschapp, ein sogenanntes schauriges Gefängniß, in welchem Griesgram und eine Anzahl seiner Anhänger internirt sind. Goldschmiede und Münzmeister begleiten die handwerkliche Münze, auf welcher Siegesthaler und Medaillen zum Andenken an den hohen Tag geprägt und unter die fröhliche Menge geworfen werden. Standarten-träger und Herolde reiten einem Musikkorps der Ohneseen voraus; es folgen Fächerträger, Diener, Mandarinen zu Pferde, der Vizekönig nebst einem Wagen mit Deputirten, chinesische Fenster, die abgelegte Garderobe des Vizekönigs, chinesische Anlethe von 1896

und dann der Prachtwagen der chinesischen Gesandtschaft. Vorn sitzt der Sohn des himmlischen Reiches, umgeben von Gefolgsleuten und Mandarinen; im Hinterrund erhebt sich ein chinesischer Pabillon, vor welchem ein Kiseubrauche liegt. Das Musik- und Tambourkorps der Funken-Infanterie zieht vorüber und dann erscheinen die beliebten „rotwelligen Jungens“ selber in starker Zahl. Prinz Carneval hat den Auftrag gegeben, zum Andenken an die Niederlage des Griesgrams ein Siegesdenkmal zu errichten; unter dem Vorantritt eines Musikkorps in Landsknechtstracht sind Bildhauer, Maler und Erzähler zu hartem Konkurrenz-kampfe erschienen; ein Modell des Siegesdenkmals ist auf einem Wagen ausgestellt, den Sockel bildet ein Kiseubrauch mit der Kriegsgeschichte, auf demselben krümmt sich eine Hydra unter den wuchtigen Fieken des Humors.

Von den theuersten Gegenständen der Welt. Einer jener Statistiker, die viel Zeit haben, hat sich der Mühe unterzogen, die Liste der theuersten Gegenstände unserer Welt zusammenzustellen. Dieselbe ist freilich nicht vollständig, und der betreffende Herr — ein Engländer — verspricht, noch eine zweite folgen zu lassen. Hier ist also nur seine erste Auflistung. Das kostspieligste Gebäude der neueren Zeit ist das Capitol zu Albany in den Vereinigten Staaten. Auf den Bau dieses Capitols sind bereits 80 Millionen Mark verwandt worden. Die zwei kostbarsten Silber der Neuzeit, von denen Kenner behaupten, daß sie die enormen Summen werth sind, die man für sie ausgegeben hat, befinden sich im Besitz eines reichen Mannes in Paris. Es sind das von Melponnier gemalte Bild „1814“ und „Mille's „Angelus“ (beide ca. 800.000 Fr.). Die theuerste Tabakspfeife besitzt der Schah von Persien; diese Pfeife ist ganz mit Juwelen ausgelegt und repräsentirt einen Werth von 1.600.000 M. In der Bibliothek des Vatican befindet sich eine hebräische Bibel, für welche dem Papst Julius II. ihr Gewicht in Gold (420.000 M.) geboten wurde. Es ist demnach das werthvollste Buch der Welt. Das theuerste Spielzeug war ein hölzernes Pferd mit zerschlagener Nase, welches einst Napoleon Bonaparte gehörte und vor wenigen Jahren für 12.000 Fr. verkauft wurde. Für einen Spazierstock, der einst das Eigentum des englischen Königs Georg III., später Georg IV. war, sind auf einer Auktion in London 3700 M. gezahlt worden. Der Stock war aus Ebenholz gefertigt und mit einem goldenen Knopf versehen, welcher eine eingravirte Krone und die Buchstaben „G. R.“ aufwies; der Knopf, der geöffnet werden konnte, enthielt Haarlocken englischer Prinzessinnen.

Eine neue Modestricie. In der vornehmen Welt des grünen Inlekreides herrscht jetzt wieder die fast epidemisch auftretende Manie, welche als eine vermehrte und verbesserte Auflage des dunkelsten, mittelalterlichen Aberglaubens bezeichnet werden darf. Sie betrifft die Wahl der Ring- und Schmucksteine nach einem bestimmten System. Dieses System ist uralte und geht bis auf die dunkeln Aufzeichnungen polnischer Witzler und Kaballisten zurück. Nach einer alten Legende wirkt derjenige Schmuckstein, der mit dem Monat correspondirt, in welchem eine weibliche Person geboren wurde, als Schutz gegen allerlei Uebel und Krankheit, wenn der Schmuck beständig von der betr. Person getragen wird. Männer genießen diese Vergünstigung nur, wenn ihnen der wunderwirkende „Zauber“ von der Dame des Herzens oder vom Mütterlein oder Schwefterlein berehrt worden ist. Diese polnischen Schriftgelehrten haben nun eine Liste aufgestellt, welche die 12 Monde, die entsprechenden Edelsteine und endlich die jenen anhängenden guten Eigenschaften enthält und die wir der Expositität halber folgen lassen: Januar —

Granat — Beständigkeit; Februar — Amethyst — Aufrichtigkeit; März — Jäsmint (Blaustein) — Muth und Weisheit; April — Saphir oder Diamant — Widerstandsfähigkeit gegen Verzauberung; Mai — Smaragd — Erfolg in der Liebe und entdeckt solche Freunde; Juni — Malachit — Gesundheit und Gedeihen; Juli — Rubin — entdeckt Gilt und bester die durch irtzige Freundschaft entstandenen Uebelstände; August — Onyx — Ebseligkeit; September — Chrysolith — Gegenmittel gegen Trübsinn; besetzt von Traurigkeit und üblen Passionen; October — Opal — Hoffnung; November — Topas — Treue, verhütet böse Träume; December — Türkis — Glück. Somet die alten Kabballisten, deren Weisungen mit Andacht von den Kindern Abiions eingelesen und buchstäblich befolgt werden, hauptsächlich zur heimlichen Glückseligkeit der Londoner Juweliere.

Eine Waffemörderin. Vor dem Schwurgericht zu Verden (Hannover) beginnt heute (Montag) der Aufsehen erregende Mordprozess gegen die Hebeamme Schmidt aus Lehe. Die am 23. Mai 1857 zu Strum bei Oberhausen (Mein) geborene Ehefrau des Händlers Franz Schmidt zu Lehe, Johanne, geb. Günther, vermittelte Krastzyl und Eckardt ist angeklagt: 1) im Mai 1896 verführt zu haben, ihren Schwiegervater, den Rentier Schmidt zu Lehe, dadurch zu vergiften, daß sie ihm in Bier-suppe und Kaffee Sublimat (Quecksilberchlorid) mischte, und 2) im August 1891 zwischen Vlegny und Neuborf (Schlesien) ihren Ehemann Krastzyl mittelst eines Revolvergeschusses in den Kopf vorzüglich getödtet zu haben. Die z. Schmidt verheiratete sich im Jahre 1878 mit dem Schuhmacher Krastzyl in Deuthen. Nach dem Tode desselben schritt sie zur zweiten Ehe mit dem Musikus Eckardt zu Dsnabrud; nachdem dieser kurze Zeit darnach an Bergiftung gestorben, verheiratete sie sich Anfang 1896 mit dem Fuhrmann Schmidt in Lehe. Mit ihrem dritten Ehemann wohnte sie im Hause ihres Schwiegervaters, des Rentiers Schmidt in Lehe, welcher von ihr bestiftigt wurde. Bald nach der Verheiratung entstanden zwischen dem alten Schmidt und seiner Schwiegertochter Zwistigkeiten, die dahin führten, daß der alte Schmidt die jungen Eheleute zum Verlassen des Hauses aufforderte. Schließlich einigte man sich jedoch dahin, daß die Eheleute sich verpflichteten, dem Vater, außer der Bestiftung, eine jährliche Vergütung zu zahlen. Infolge dieser Zwistigkeiten soll sich wieder Frau Schmidt haben verleben lassen, mehrere Giftmordversuche auf ihren Schwiegervater verfuht zu haben. Im Laufe der gegen die Angeklagte eingeleiteten Untersuchung stellte sich heraus, daß bereits ihre beiden früheren Ehemänner unter auffallenden Umständen gestorben waren, nämlich der Schuhmacher Krastzyl bei Vlegny im August 1891 durch einen Revolvergeschuß in den Kopf und im Dezember 1894 der Musikus Eckardt in Dsnabrud an Bergiftung mittelst Karbolsäure. Ebenfalls starb im Mai 1893 die Ehefrau des Kaufmanns Rögge zu Dsnabrud unter den Erscheinungen der Quecksilbervergiftung. Dieser Frau waren von der Angeklagten in deren Eigenschaft als Bediame Besuche gemacht worden. Wegen der beiden letztgedachten Fälle war gegen die Angeklagte kein genügender Beweis mehr zu erbringen; es ist deshalb von Erhebung einer Anklage abgesehen. Auffallend ist auch der Tod der Mutter der Angeklagten, einer Frau Günther, welche ebenfalls in Dsnabrud wohnte. Nachdem sie eines Abends von unbetheiligten Personen noch frisch und gesund gesehen worden, starb sie plötzlich Nachts gegen 12 Uhr: Ein „Lungenschlag“

## Näher.

Von Reinhold Drimann.

Rachdruck verboten.

21) „Gälst Du es im Ernst für möglich, daß ich sie zugeben könnte?“  
„Er hat also bereits ausdrücklich darauf verzichtet?“  
„Im Gegentheil, er erklärte mir vorhin sehr feierlich, daß seine Vorbereitungen getroffen seien und daß er sich durch nichts verhindern lassen dürfe, diese heilige Pflicht der Bruderliebe zu erfüllen.“  
„Und Du, Antonie? — Was hast Du ihm darauf erwidert?“  
„Nichts. Ich habe gelacht und ihm einen Ruf gegeben. Sie war so närrisch, diese unbeugsame Entschlossenheit, daß es mir Vergnügen macht, sie in seiner Einbildung noch eine Weile fortbestehen zu lassen.“  
„Du nimmst das sehr leicht, liebes Kind! Aber mir scheint, es ist ein nicht ungefährliches Spiel. Du weißt, daß diese thörichte Reise unter keinen Umständen stattfinden darf.“  
„Ja nicht, ich weiß es — denn nur aus Furcht vor dieser Reise haben wir ja die ganze Ueber-raschungskomödie aufgeführt.“  
„Antonie, was für Ausdrücke sind es, deren Du Dich bedienst!“ mahnte der Consul mit mildem Vorwurf. Seine Tochter aber schüttelte ungeduldig das dunkle Köpfchen.  
„Mein Gott! da wir doch unter uns sind — warum sollen wir die Dinge nicht beim rechten Namen nennen! Und es war auch jedenfalls so am besten. Ein langes Schmachtspiel und Versteckspielen widerstrebt nun einmal meiner Natur. Was aber diese albernen, afrikanischen Reisepläne betrifft, so darfst Du ganz besorgt sein. Wenn er auch schon mit einem Fuß auf dem Verdeck des Schiffes stände — ich wollte mich doch getrauen, ihn mit einem Wort oder mit einem Blick zu mir zurück zu zwingen.“  
Draußen knirschten die Räder des vordringenden Wagens auf dem Kiesande, und Amandus Weiersdorf erinnerte sich plötzlich wieder seiner eiligen Verzückung.  
„Ich hoffe, Du wirst es trotzdem nicht auf ein so gewagtes Experiment ankommen lassen, liebe

Antonie,“ sagte er hastig. „An dem Tage, wo ich Euer Verlöbniß öffentlich bekannt mache, muß ich jedenfalls ganz sicher sein, daß das abenteuerliche Projekt endgültig aufgegeben ist! — Und laß den Doktor nicht länger auf Dich warten. Ich möchte nicht gern schon heute etwas wie eine Verstimmung zwischen Euch sehen.“

„Nach dem Hamburger Stadthause!“ rief er zwei Minuten später dem eberbierig grühenden Rutscher zu. Und als sie dann nach scharfer Fahrt vor dem alten, unansehnlichen Gebäude angelangt waren, begab er sich mit der Sicherheit eines Mannes, der gewohnt ist, überall Einlaß zu finden, in die Gemächer des als Polizeiherr amtierenden Senats-mitgliedes. In der That genügte eine einfache Anmeldung, um ihm den Zutritt zu dem Cabinet des Gewaltigen zu erschließen, und erst nach beinahe einstündigem Verweilen trat er gleichmüthigen und gelassenen Antlitzes wieder in das Vorzimmer hinaus.

## Sechzehntes Kapitel.

Zwischen dem grünen Blattwerk der Blumen-töpfe am offenen Fenster suchten sich die schrägen Strahlen der Nachmittagssonne ihren Weg in das wohlbekannte trauliche Gemach, als Werner Amelung es am Tage nach seiner Verlobung betrat. Er hatte mit Vorbedacht dieselbe Stunde gewählt, wie bei seinem ersten Besuch und die Erwartung, daß er Felicia um diese Zeit allein treffen würde, hatte ihn nicht betrogen. Sie bemühte sich nicht, ihre Freude über sein Erscheinen zu verbergen und reichte ihm, seinen etwas bellommenen Gruß herzlich erwidend, die Hand.  
„Wie dankbar bin ich Ihnen, daß Sie Ihr Wort einlösen, Herr Doktor! Fürchte ich doch schon allen Ernstes, Sie durch meine Ungeglichkeit von uns zurückgeschickt zu haben. Mein Vater wird sehr glücklich sein, Sie wiederzusehen.“  
„Sie beschämen mich mit Ihrer Liebenswürdigkeit, Fräulein Weiersdorf! Ich habe so wenig thun können, mir dies außerordentliche Wohlwollen Ihres Herrn Vaters zu verdienen. Und doch beklage ich es in meinem Interesse sehr tief, mich nicht länger daran erfreuen zu können. Der Abschied, den ich für heute von Ihnen nehmen muß, ist aller Voraussicht nach ein Abschied für immer.“  
Felicia verfärbte sich zusehends, und erst in diesem Augenblick nahm Werner wahr, daß über-

haupt eine auffallende Veränderung mit ihr vorgegangen war. Ihr schönes Gesicht schien schmaler geworden in diesen wenigen Tagen, seitdem er sie nicht gesehen, und unter ihren Augen lagen die Schatten körperlicher Erschöpfung oder eines geheimen Kummeres. Mehr denn je gleich sie heute dem Bilde ihrer schönen, unglücklichen Mutter.

„Sie wollen also wirklich fort?“ fragte sie. „Der Zweck, zu welchem Sie nach Hamburg gekommen ist erreicht?“  
„Nein, aber ich habe erkannt, daß ich ihn hier niemals erreichen werde. Und deshalb habe ich mich entschlossen, dem zwecklosen Zaubern und Warten ein Ende zu machen. In wenigen Tagen werde ich nach Afrika abreisen.“

Felicia fuhr erschrocken zusammen.  
„Nach Afrika? Ist das schon gewiß, Herr Doktor?“

„Ich habe mein Passagierbillet bereits gelöst, und binnen Kurzem werden auch meine letzten Vorbereitungen getroffen sein. Nichts als Krankheit und Tod könnte mich hindern, die Fahrt am bestimmten Tage anzutreten.“

„Dann muß ich mich freilich wohl begnügen, Ihnen einen guten Erfolg und glückliche Heimkehr zu wünschen,“ sagte sie leise, und ihre Stimme hatte einen so wehmüthig geprehten Klang, daß Werner fast unwillkürlich fragte:

„Wäre mein Entschluß noch nicht unwiderruflich gewesen, würden Sie dann etwa versucht haben, ihn zu ändern?“

Felicia erröthete und schlug die Augen nieder.  
„Verzeihen Sie! Ich habe mich wohl wieder ungeschickt ausgedrückt. Ich dachte nur eben an die Mühseligkeiten und Gefahren, denen Sie sich da aussetzen wollen. Hier in Hamburg hört man so viel Trauriges aus den afrikanischen Colonien. Aber ich hätte mir natürlich niemals herausgenommen, einen Einfluß auf Ihre Entschlüsse zu üben. Nur eine Mutter oder eine Schwester würde dazu berechtigt sein.“

So brennend heiß war es ihm um's Herz geworden, während sie sprach, daß er plötzlich ein angstvolles Verlangen spürte, irgend ein Bollwerk aufzurichten zwischen sich und ihr, eine unwiderstehliche Schranke, die ihn selber davor bewahrte, etwas Thörichtes oder gar Sträfliches zu begehen. Und

so stieß er, ohne Felicia anzusehen, beinahe rauh hervor:

„Nicht vielleicht auch eine Braut, Fräulein Weiersdorf?“

Betroffen erhob Felicia die Augen zu seinem bleichen, finsternen Gesicht.

„Gewiß! — Eine Braut wohl vor Allem,“ erwiderte sie beklommen, „aber ich wußte nicht —“

„Nein, Sie können es allerdings nicht wissen, daß ich verlobt bin — seit gestern. Und zwar mit einer Dame, die Sie kennen — mit Ihrer Base Antonie Weiersdorf.“

Wenn er ihr gesagt hätte, daß er gestern zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt worden sei so würde der Ton, in dem er seine Mittheilungen machte, vielleicht erklärlich gewesen sein. Es war darum auch erst nur ein gewisses berechtigtes Staunen, das Felicia secundarlang mit ihrer Antwort zögern ließ. Denn als sie das kurze, unter diesen Umständen so seltsame Schweigen brach, war ihre Stimme wieder voll aufrichtiger und herzlicher Wärme.

„Ich gratulire Ihnen, Herr Doktor! Es ist jedenfalls ein großes Glück, das Sie da gefunden haben.“

Werner strich mit der Hand über die Stirn und sagte halblaut:

„D, sicherlich — ein großes Glück! — größer, als ich es vermuthet habe. Und wir werden dadurch sogar gewissermaßen Verwandte werden, Fräulein Weiersdorf!“

Felicia schien diese letzte Bemerkung nicht gehört zu haben.

„Trotzdem aber wollen Sie sich gerade jetzt auf eine so weite und gefährliche Reise begeben? Hat Ihre — Ihre Braut denn garnichts dagegen einzuwenden?“

„Sie wird, wie ich hoffe, einsehen, daß es sich hier um die Erfüllung älterer und heiligerer Verpflichtungen handelt. Jedenfalls würde ihr Einspruch mich nicht daran hindern dürfen, zu reisen.“

„Dann bebaure ich meine arme Base von ganzem Herzen. Wie bange Tage und Wochen wird sie durchleben müssen, während Sie fern sind!“

Abermals gab es eine drückende Stille. Dann sagte Werner mit einem nur halb gelungenen Versuch, den leichten Conversationston wieder zu finden:

hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. Auch hier waren Verdachtsgründe gegen die Angeklagte vorhanden, doch erlitt der plötzliche Tod mit Rücksicht darauf Erklärung, daß die Mutter perlocidisch getrunken hatte. Zu dem Prozeß sind über 60 Zeugen und Sachverständige geladen.

**Ein schweres Verbrechen** ist in den Morgenstunden des Sonnabends in einer Villa in der Nähe von Meisen verübt worden. Der dort wohnende Lehrer Pförtel wurde ermordet, seine Tochter Dora schwer, ein jüngerer Sohn weniger erheblich verletzt. Die Berliner Kriminalpolizei ist zur Festnahme des Mörders requirirt worden. Der mutmaßliche Thäter ist ein Mann, der drei Tage vorher in Meisen als Landstreicher aufgegriffen und im städtischen Arbeitshaus untergebracht worden war. Dieser Landstreicher führte zwar Papiere auf den Namen Karl Otto Hess aus Lauban mit sich, es ist jedoch bereits festgestellt, daß er identisch ist mit dem Kaufmann Adolf Emil Hess aus Pforzheim, der in Karlsruhe entsprungen war. Der Häftling entsprang am Freitag Abend auch aus dem Arbeitshaus in Meisen und war seitdem verschwunden. Er hat sich wahrscheinlich bis zur Ausführung der That ganz in der Nähe versteckt gehalten. Gestern wurde nach Meisen telegraphisch gemeldet, daß man den mutmaßlichen Mörder in Großhain ergriffen habe.

**Die Hungernoth in den Central-Provinzen Indiens** dauert in furchtbarer Weise fort. Massenhaft findet man die Leichen der Hungertoten an den Landstraßen. Die Lebenden sind reine Skelette. In Andon, in der Präsidentschaft Madras, sind Tausende von Weibern dem Hungertode nahe.

**Northheim** in Hannover, 1. März. Gestern Abend wurden die Pastoren Wyden, Cödehelm und ihre Mische auf der Chaussee Holtensen-Northheim überfallen und schwer mißhandelt. Der Thäter, ein Knecht Alles aus Holtensen, wurde noch Nachts verhaftet.

**Exprinzessin Chimay.** Aus Brüssel schreibt man den „Münch. Neuest. Nachr.“: Madame Rigo, Exprinzessin von Caraman-Chimay, geborene Clara Ward aus Chicago, hat, wie der hiesigen Presse aus Newyork mitgetheilt wird, ein Engagement am dortigen Olympia-Theater angenommen, das ihr für jedes Auftreten die hübsche Summe von 2000 Dollars zusichert. Die Exzentrikeritäten der Amerikanerin haben, so heißt es, bereits ihr Vermögen, aus dessen Einkünften sie dem geschiedenen Gatten und ihren Kindern wie erinnerlich eine Jahresrente von 75 000 Franken zahlen muß, bedenklich angegriffen. Das Engagement lautet auf zwei Jahre. Nach Newyork sollen Washington, Chicago und Mexiko an die Reihe kommen. Welche Talente Madame Rigo auf der Bühne leuchten lassen will, wird nicht mitgetheilt.

**Die italienische Studententour nach Deutschland.** Aus Rom meldet dem „V. T.“ ein Privat-Telegramm: Das hiesige Studentenkomitee für die Berliner Reise theilt mit, daß die Reisegesellschaft je eine Nacht in Brixen und Köln, vier Nächte in Berlin, eine in Leipzig und zwei in München zubringen wird. Ein kürzerer Aufenthalt findet in Straßburg, Frankfurt und Potsdam statt. Die Studenten werden ihre mittelalterlichen bunten Fakultätsmützen tragen, die Mediziner roth, die Juristen grün, die Philosophen weiß, die Mathematiker blau.

**Gefährdeter Eisenbahzug.** Der Zug Nr. 793 von Königsberg nach Allenstein am 26. v. M., der auf der Station um 11 Uhr 1 Minute Nachts eintreffen soll, wurde während der Fahrt zwischen den Stationen GutsMuth und Münsenerberg plötzlich von einem Bahnarbeiter zum Halten gebracht, der dem Zugführer die Mitteilung machte, daß die

Schwellen der Strecke durch das auf beiden Seiten des Bahndammes befindliche Wasser, welches sich dort infolge Schmelzens großer Schneemassen angesammelt hat, unterpült wären und die vorliegende Strecke deshalb unbefahrbar sei. Nach Besichtigung der gefährdeten Stellen durch den Zugführer und den Lokomotivführer fuhr der Zug langsam hinüber, ohne daß sich dabei ein Unfall ereignete. Er langte in Allenstein mit 20 Minuten Verspätung an.

**Eine interessante Nachricht über Ahlwardt** machte dieser Tage der Polizeipräsident von New-York bei der Eröffnung der „Hebrew Technical-Institute“. Er sagt u. A.: „Ich sandte Ahlwardt, so oft er sprach, eine Leibgarde von 40 jüdischen Polizisten nach der Versammlung, die Ahlwardt, wenn es nöthig war, ausbreitend beschützen sollte. Und der große Antisemit weiß bis heute nicht, daß die Beschützer, die den Mob von ihm abwehrten und mehr als einmal seinen Rückzug deckten, ausschließlich Juden waren.“

**Dortmund** 1. März. Im Verlauf eines Streiks, der unter Carnavalsgästen ausbrach, wurde ein junger Mann erschossen und ein anderer durch Messerstiche verletzt.

**Eine seltsame Störung** ereilt in Charlottenburg die letzte Magistratsitzung. Im Saale war nämlich plötzlich ein halbes Duzend junger Mädele erschienen, um in die Verhandlung etwas Abwechslung zu bringen. Als bald begann eine tolle Hejzag gegen die neugierigen Einganglinge. Die Jagdbeute war ziemlich bedeutend; drei Mäuse, so erzählt die „Charlottenb. Zeitung“, hatten ihren Vorwitz unter den Stieletabläßen beherrschender Stadträte mit dem Leben zu büßen. Die übrigen Mager ergriffen schamlos die Flucht.

**Berlin**, 27. Febr. Ein eigenartiger Schwerverunfall mit ansehend sehr traurigen Folgen hat sich gestern Morgens um 8 Uhr im Hause Doppelnerstraße 27 zugetragen. Die Frau des dort wohnenden Schlossers Mann hatte ihr fünf Monate altes Kind in der Küche auf das Bett gelegt. Pöblich sprang an der Küchensampe, die über dem Bette hängt, der Cylinderrand, und ein Splitter fiel dem Kinde in das rechte Auge. Die Mutter eilte mit dem Kleinen in ein Krankenhaus und mußte hier zu ihrem Schrecken erfahren, daß die Verletzung unter Umständen zur Erblindung führen kann. Da ihr schon einmal ein Kind verunglückt ist, fiel sie in Ohnmacht und rief, zum Bewußtsein zurückgekehrt, ein über das andere Mal: „Mein Mann schlägt mich todt.“ Die unglückliche Mutter ist nicht wieder nach Hause zurückgekehrt. Sie hat ihr dreijähriges Töchterchen im Stich gelassen und ist verschwunden.

**Die belgischen Spielhöllen.** Aus Brüssel wird geschrieben: Die belgischen Behörden schienen endlich den Spielhöllen, die in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Boden geschossen sind und die Sommerfrischen in den stillen Ardennenhöhlen zu klimatischen „Winterkurorten“ umgeschaffen haben, in denen das internationale Hochkapitelium betriebl. Geschlechts den Dummern und Leichtsinningen die Taschen erleichtert, endlich an den Stragen gehen zu wollen. Das Gericht von Mons hat wieder einmal einen nach allen Regeln der Strafart angelegten Streikzug gegen den „Cercle des Etrangers“ dieser Stadt unternommen. Die Truppe bestand aus drei Polizeikommissaren, zehn Polizeigebanten in Civildress und einem Gerichtsschreiber unter Führung des ersten und zweiten Staatsanwaltes und des Untersuchungsrichters von Mons. Gegen 10 Uhr Abends trafen sie von verschiedenen Richtungen kommend und in unauffälliger Weise vor der einige Minuten vom Bahnhofe gelegenen Spielhölle zusammen, nachdem zwei der Agenten sich schon einige Tage vorher auf

das Genaueste über deren innere Einrichtung unterrichtet hatten. Diese beiden traten zuerst allein in den inneren Hof, bemächtigten sich sofort des öföfrenden Dieners und verhinderten ihn durch einen ihm in den Mund gesteckten Knebel, ein Warnungszeichen zu geben. Als dann durchschnitten sie den Draht der elektrischen Klingel und ließen die übrigen Beamten ein. Durch verschlossene Thüren drangen dann alle zugleich in den Spießsaal ein, wo gegen zwanzig Personen, Damen und Herren, zumest Pariser, in eifrigster „Thätigkeit“ um den grünen Tisch versammelt saßen. Die Ueberraschung war vollständig. Ehe sie sich noch davon erholten konnten, waren sämtliche Einsätze und sonstigen Beweismittel beschlagnahmt. Eine Dame fiel bei dieser Gelegenheit in Ohnmacht; Andere flohen zur Thür hinaus, kamen aber vor die von innen verschlossene Hausthüre und wurden von den das ganze Haus durchsuchenden Beamten schließlich aus dem Keller herabgeholt. Das sofort mit den Spielern und den Croupiers angestellte Verhör währte bis 6 Uhr Morgens; hierauf gab man den Gefangenen die Freiheit wieder. Die Gerichtsverhandlung wird ergeben, ob der Spielclub eine geschlossene „Privatgesellschaft“ bildete oder nur den fadenföhligen Mantel einer solchen umgeworfen hatte, um unter seiner Hölle gewerbsmäßig die Fremden zu rufen.

### Aus den Provinzen.

**Danzig**, 1. März. Das katholische St. Marien-Krankenhaus, welches seine Fürsorge Kranken jeder Konfession zu Theil werden läßt, eröffnete heute seinen Saal im Remersale des Franziskanerklosters. Unter den vielen Gaben waren, wie stets, einige Geschenke der Kaiserin aus der königlichen Porzellan-Manufaktur, sowie mehrere, von der Königin von Sachsen selbst angefertigte Handarbeiten. Der Erlös des gestrigen Tages belief sich auf etwa 3000 Mk.

**Schöned**, 26. Februar. Gegen den hiesigen Baugewerksmeister R. ist ein Verfahren eingeleitet worden, weil er ein Grundstück im hiesigen Kreise mit voller Absicht überlastet haben soll. Er hatte ein Grundstück mit 6000 Mark kauft und sah sich dann veranlaßt, diese Last auf die Hälfte zu ermäßigen, als die näheren Umstände bekannt wurden. Gestern stand in dieser Sache Termin vor dem Schöffengericht in Danzig an, in dem der Angeklagte seine Schuld bestritt. Als Sachverständiger wurde der Vorstehende des Westpreussischen Baugewerksverbandes, Zimmermeister Herzog-Danzig, vernommen, der von der Uebertragung von Grundstücken, deren Zweck dem Valen o t nicht klar sei, eine ängere Beschreibung gab. Diese Uebertragung geschähe oft bei Hypotheken-Aufnahmen u. u. mehr Geld auf die Grundstücke zu erhalten. Gewisse Baugewerksmeister, die keine eigenen Bauten ausführen, sind dafür bekannt, hohe Zinsen, die oft im Interesse seiner Auftraggeber liegen, zu kassiren. Im Interesse eines realen Geschäftes seien solche Maßnahmen einschleichen zu verurtheilen. Er kenne die Verhältnisse in Schöned nicht, doch sei ihm aus Danzig bekannt, daß dort Grundstücke auf das Doppelte ihres Werthes tagt worden seien. Es stellte sich in der Verhandlung heraus, daß in der in Rede stehenden Tage Verhandlung von fremder Hand gemacht worden sind. Um festzustellen, ob sich nicht aus der ganzen Sache ein Verfahren wegen Urkundenfälschung entwickeln wird, wurde die Verhandlung vertagt. (Gesellige.)

**S. Krojante**, 1. März. Die Leiche des hier im Krankenhaus verstorbenen Arbeiters Grünsel ist zu anatomischen Studien nach Königsberg geschickt worden. — Am vorgigen Freitage wurde von dem Post-

boten Seymann von hier auf seinem Dienstgange nach Bobrußken kurz vor dem Dorfe die Leiche eines älteren Mannes, der schon Tage vorher dort in angetrunkenem Zustande gesehen wurde, gefunden. Bei Durchsuchung seiner Dreifachtasche ergab es sich, daß derselbe ein Sattlergelle, Namens Leo Souls, und von Gabel ein Franzose war. Ein Herzschlag hatte wohl seinen Leben ein Ende gemacht. Nach vorangegangener richtiger Sektion wurde heute die Leiche in Bobrußken befristet.

**Wischin**, Kreis Berent, 1. März. Gestern, 28. v. M. versammelten sich im Solombienkloster die Solale alle alten und jungen Krieger, um endlich einmal auch an diesem Orte den langverheißenen Kriegerverein zu gründen. Demselben traten logisch 32 Mitglieder bei. Aus der Vorstandsliste gingen heron Lehrer Maslowski-Ober-Schulau-Vorsitzender, Lehrer Swicklowski-Gesträuch Wischin Protokollführer, Fischer und Gemeindevorsteher Chaj-wast-Wischin Kassirer die Besizer Reister und Hilar Wischin als Beisitzer Kamerad Swicklowski begrüßte zunächst die Krieger und sprach in einem längeren Vortrage über Zweck und Ziel der Kriegervereine, welcher dann in ein dreifaches Hurrah auf Se. Majestät den Kaiser und König endete. Kamerad Maslowski dankte nächst für das in ihn gesetzte Vertrauen und ermahnte alsdann alle Kameraden zur Treue und Einigkeit gegen Kaiser und Reich. Diese Rede endete mit dem Lied: „Es braukt ein Ruf u.“ Zum Schluß wurde ein Begrüßungstelegramm an Se. Majestät den Kaiser und König abgelesen.

**Marienwerder**, 28. Februar. Ein außerordentlich großes Trauergeschehen gab heute dem einem topföhligen erlegenen Kassirer unserer Regierung Hauptkassirer Herrn Kleiber das Geleit zur letzten Ruhestätte. Die Trauerfeier am Grabe eröffnete die Begrüßungstafel mit dem Ausrufe „Leid, meine Zuversicht.“ In der Grabrede schilderte Herr Dompropstiger Grunow den Entschlafenen als ein leuchtendes Vorbild. Nach dem die Begrüßungstafel, Es ist bestimmt in Gott's Hand vorgetragen hatte, spielte die Kapelle noch eine Trauermusik.

**Kreis Marienwerder**, 27. Februar. Die Uebertretungen unter der halbwüchsigen Jugend mehrten sich in erschreckender Weise, namentlich in der unteren Niederung. In zugöhligen Häusern durchzogen die Burken die Dörfer, durch Bärm und Gölöhl häufig die Nachtruhe störend. An einem der verflochtenen Abende haben sich die rohen Burken eine förmliche Schlacht geliefert. Nachdem sie sich in dem Gölöhl zu Gr. W. beurlaubt hatten, kam es auf der Straße zu Thätlichkeiten, wobei Revolver und Leihung benutzt wurden. Einem Knecht des Gutbesizers E. in wurde durch eine Revolverkugel das Bein verletzt, daß er ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Einem andern durchschloß eine Kugel (twa fingerlang) über der Stirn den Hut. Fragt man sich nach der Ursache solcher Ausschreitungen, dann lautet die Antwort: Es sind die zerrütteten häußlichen Verhältnisse und der Schnapsgegniß. Gerade in unserer unteren Niederung drängt sich diese traurige Wahrnehmung besonders auf; denn auf einer Strecke von zehn Kilometer hängen die Dörfer R. B., M., G. W. und J. eng zusammen, und in den genannten Dörfern sind nicht weniger als elf Gasthäuser!

**X. Jastrów**, 1. März. In unserem Kreise werden in diesem Jahre vier neue Brenneren gebaut werden und zwar: auf den Rittergütern Hoffstädt, Vorderdorf und Wallbrunn, sowie die Genossenschaftsbrennerei Zambork. In Aussicht genommen ist die Errichtung einer Brenneren auf Eckartsberg und Regelhöch u. einer Genossenschaftsbrennerei in D. Krone.

„Aber wir sprechen hier viel mehr von mir, als es in meiner Absicht gelegen hat und als es Sie interessieren kann. Ich hatte vielmehr den Wunsch, gerade jetzt, in der Abwesenheit Ihres Herrn Vaters von etwas Anderem, Wichtigerem mit Ihnen zu reden?“

„Von etwas Wichtigerem, Herr Doktor? — Ich errathe nicht.“

„O, ich hoffe doch, daß Sie es errathen. Herr Gardeck ist seit unserer letzten Begegnung bei Ihnen gewesen, nicht wahr?“

„Ja, er war beinahe täglich hier,“ erwiderte Felicia, indem sie mit den Blättern des vor ihr liegenden Notenheftes zu spielen begann.“

„Und Sie haben von ihm die Aufklärung erhalten, die ich Ihnen bei jenem Zusammentreffen nicht zu geben vermochte?“

„Nein, sein Benehmen war vielmehr seltsamer und abstoßender als je zuvor. Ich fürchte, die günstige Wandlung, von der Sie damals sprachen, hat die ersten vierundzwanzig Stunden nicht überdauert.“

„Diese Besorgniß hege ich nicht. Aber es ist freilich nicht in meine Macht gegeben, seine Befehre zu einer vollständigen und dauernden zu machen. Dazu bedarf es stärkerer Einflüsse, als ich sie zu üben vermag.“

Die Farbe ging und kam auf Felicias Wangen, sie, die jedem, zu dem sie sprach, mit ihren schönen klaren Augen frei in's Gesicht zu blicken pflegte, hob die Lider kaum noch empor.

„Von wem aber könnte ein solcher Einfluß ausgehen, Herr Doktor? — Ich verstehe wirklich nicht.“

„Ich möchte es Ihnen wohl gern sagen. Aber Sie werden mir zürnen, wenn ich mich ganz unumwunden a spreche.“

Felicia schüttelte abwehrend den Kopf. „Nein, ich werde Ihnen gewiß nicht zürnen,“ gab sie leise zurück.

„Nun denn — es giebt meiner Ueberzeugung nach nur ein einziges Heilmittel für die seltsame Krankheit, an der Ihr Verwandter leidet. Unter allen menschlichen Wesen ist nur eines, das ihn retten — ihn für seine Kunst und für ein fruchtbringendes, glückliches Dasein zurückgewinnen könnte. Und dieses Wesen, Fräulein Felicia, sind Sie!“

Er konnte nicht wahrnehmen, ob sie überrascht oder beleidigt worden war durch seine Dreifigkeit; denn ihr blondes Köpfchen hatte sich noch tiefer gesenkt. Und er mußte sich anstrengen, sie zu verstehen, so ganz war ihre Stimme zum tonlosen Klüffern geworden, da sie sagte:

„Ich? Nein, das ist ganz gewiß ein Irrthum. Er behandelt mich ja geradezu unfreundlich, und ich würde nicht einmal den Muth haben, mit ihm über diese Dinge zu reden.“

„Und ich bleibe bei dem, was ich soeben aus-

gesprochen. Was Sie in seinem Betragen für Unfreundlichkeit genommen haben, war ja nur eine verweirte Befestigung des Wunsches, Ihnen sein wahres Empfinden, seine heiße Sehnsucht nach einem Glück zu verbergen, um das er nicht offen zu werden wagte. Ein Wort von Ihnen würde genügen, ihn innerhalb einer einzigen Minute zu einem neuen Menschen zu verandeln.“

Felicia stand auf und trat an das Fenster. Obwohl sie sich bemühte, ihm den Anblick ihres Gesichtes zu entziehen, sah Werner doch, daß es jetzt wie mit Blut übergoßen war.

„Lassen Sie uns nicht weiter davon sprechen, Herr Doktor!“ bat sie. „Ich bin sicher, daß Sie sich täuschen und —“

„Nein, ich schwöre Ihnen, Fräulein Felicia, — ich täusche mich nicht. Ihr Vetter hat mich tief genug in sein Inneres blicken lassen, um mich zu einer solchen Versicherung zu berechtigen. Er würde es Ihnen vielleicht niemals gestehen; denn er glaubt aus irgend welchen Gründen, Ihrer Liebe nicht würdig zu sein. Und doch ist es allein diese Liebe, die sein verfehltes Leben noch einmal in das rechte Geleise zurückführen, die ihn zu einem zufriedenen Menschen und zu einem großen Künstler machen könnte.“

Das entscheidende Wort war gesprochen. Mit einer Selbstpeinigung, die alle seine Nerven zittern machte, hatte er es sich abgerungen, und nun, nach dieser äußersten Anspannung seiner Willenskraft, harrte er mit einer gewissen dumpfen Gleichgültigkeit ihrer Antwort.

Eine lange, lange Zeit verging, ehe sie kam. Und sie brachte die Erklärung nicht, die er erwartete hatte.

„War es Kolf, der Sie beauftragt hat, mir dies Alles zu sagen?“

Ihre Frage erschreckte ihn; denn sie war ja ein Beweis, daß er sich seiner Mission sehr ungeschickt erledigt haben mußte. Um so weniger durfte er über seine Erwiderung im Ungewissen sein.

„Nein! Ich sagte es Ihnen aus eigenem Antriebe, weil ich weiß, daß Sie nichts sehnlicher wünschen, als sein Glück.“

„Und angenommen, daß dies Alles Wahrheit wäre — was würden Sie mir also rathen, zu thun?“

„Wie dürfte ich Ihnen einen Rath geben, Fräulein Felicia, wo doch Ihr Herz allein die Entscheidung fällen kann!“

„Mein Herz? — Ja, freilich! — Aber Sie würden sich doch gewiß nicht zu Kolf's Fürsprecher gemacht haben, wenn Sie nicht den Wunsch hätten, eine für ihn günstige Antwort von mir zu erhalten — nicht wahr?“

„Ich gestehe, daß ich eine solche Antwort allerdings erwartet habe nach Allem, was ich bisher von Ihrer Theilnahme für Herrn Gardeck erfahren.“

Ihr Busen hob und senkte sich in raschen Athemzügen. Beinahe krampföhlig zerdrückten ihre schlanken Finger das Taschentuch, das sie in den Händen hielt.

„Aber wenn er mir — wie Sie sagen — niemals von — von seiner Zuneigung sprechen wird, wie sollten denn seine Wünsche zur Wahrheit werden?“

„Einem liebenden Weibe stehen tausend Mittel zu Gebote, Fräulein Felicia, auch den Muthlofesten zum kühnen Freier zu machen. Ein Wort oder ein Blick, ja, selbst ein Lied, das Sie ihm singen, wird all seine Befangenheit, die sich so rauh und ungeberdig giebt, urplötzlich von ihm nehmen. Und so wenig ich Kolf Gardeck kenne — des Sinen bin ich gewiß, daß er Sie bis zu seinem letzten Athemzuge wie eine Göttin verehren wird.“

„Sie verheißten mir sehr viel, Herr Doktor! Und wenn sich nun keine Ihrer Prophezeiungen erfüllt?“

So viel Bitterkeit, so viel jäh ausbrechender Unmuth war in ihrer Klage, daß Werner bestürzt und verständnißlos aufsaß, ohne sogleich eine Antwort zu finden. Und eine Secunde später fuhr Felicia, ihm endlich wieder ihr Antlitz zuehend, fort:

„Sie sagen mir, daß ich berufen sein würde, ihm eine Helferin, eine Retterin zu werden. Gut — ich bezweifle ja nicht, daß Sie selbst daran glauben. Wo aber ist die Bürgschaft dafür, daß Sie sich nicht betrogen? Ich bin ein schwaches, unwissendes Mädchen. Wie sollte ich ihn, der so viel klüger ist als ich, zu einer andern Lebensauffassung bekehren?“

Die Vermuthung, die jener herbe, vorwurfsvolle Ton in ihm wachgerufen hatte — zu seinem Entsetzen und halb und halb zu seiner uneingesandenen Freude — zerfloß schon wieder in Nichts. Nur ein erklärliches mädchenhaftes Bangen war es offenbar, was sie da bewegte. Nur die begriffliche Angst vor der ungeheuren Verantwortung, die sie da für sich selbst in dem von ihm entworfenen Zukunftsbilde sah, hatte ihren Worten eine Festigkeit gegeben, die ihr sicherlich nicht einmal zum Bewußtsein gekommen war. Und er mußte es deshalb für seine Pflicht halten, sie zu beruhigen, — mit allen Mitteln, über die er gebot, die Zweifel zu zerstreuen, die ihrem Glücke gefährlich werden konnten. Hatte er in dieser schwierigen Stunde seines Lebens schon so viel über sich vermocht, warum sollte er seinem zuckenden Herzen nicht auch dies noch abgewinnen können. Mochte sie darüber immerhin errathen, daß er gelogen hatte, als er sein Entwerfendniß mit Kolf Gardeck in Abrede gestellt. Jetzt, wo sie sich ja im Grunde schon bereit erklärt hatte, die Lebensgefährtin des Malers zu werden, konnte sein Ungeheiß dem Anderen ja keine Gefahr mehr bringen. (Fortsetzung folgt.)

### Heiteres.

— **Folgendes heitere Störchen** welches vor kurzer Zeit auf dem Dorfmarkter Bahnhofe sich zeigen haben soll, zeigt, wie unsere ländliche Bevölkerung über gewisse Einzelheiten der Offenbahn denkt. Kommt da neulich eine ehrliche Bauersfrau aus einem der nächsten Nachbarorte von Dorfmark mit ihrem Dienstmädchen zur Station gepilgert, um „of mal mit de Eisenbahn zu föhren un in de Stadt Intöschön.“ Kurz vor dem Bahnhof bleibt das Mädchen aus irgend welchem Grunde zurück und die Frau geht voraus, um Fahrkarten zu lösen, da der Zug bald einlaufen muß. Die Karten sind gelöst, der Zug fährt ein; aber was nicht kommt, ist unfer waderes, vorstichig's Mädchen. Die Frau denkt, da das Mädchen nicht erscheint, bis zum nächsten Zuge zu warten, weil ohne deßelbe der Reizezug ganz verfehlt sein würde, und der Zug muß ohne die beiden Passagieren abdampfen. Kaum ist diese selbe außer Gesichtswette, so sieht die Frau ihr Mädchen von Weitem ganz ägerlich herantommen. Auf die Frage, wo es so lange gesteckt, erwiderte das Mädchen mit finsterem Gesicht: „Do an'n Weg hän ich blöb'n, wo de Bahl mit dat Brett steht, wo „Holt“ an'schriew'n is. Als de Eisenbahn löb'n, do bew' id immer „Holt! Holt!“ roven; aber se hett gar nich löbet w'heit mit deßelb' stöbn laten.“

— **Die hiesige Ausstattungsstücke!** Schmeieren Director (zum H. H. H.): „... Das Stück, welches Sie beantragen können wir nicht geben, da werden sieben eiserne Nägel in drei gebraucht, bedenken Sie nur die hohen Ausgabenpreise!“

— **In der Prima.** Professor: „Wodurch unterscheiden sich die Bestesherden des Alterthums von den neueren?“ — Bräuner: „Durch ihren Mangel an klassischer Bildung!“

— **Kindlich.** „Mutter! Dem Anzug, Hans, bin ich aber ordentlich angegrüht worden!“ — „Warum, Mama?“ — „Weil er sich nicht waschen läßt!“ — „Du, Mama, dann bist Du wohl mit dem Waschen auch angegrüht worden?“

— **Berühmend.** Herr: „Meine Schwiegermutter muß mit dem Zuge fort. Rüdiger — also schnell!“ Rüdiger: „Verlassen Sie sich darauf, ich werde fahren, als wenn's meine eigene wäre!“

— **Aus dem Kaiserhof.** Unteroffizier: „Zu mir 'rin jetztigen tuz' Eien!... Thut der Welt so ämpertlich und hat Hände wie Rail der Große!“

— **Widerspruch.** Unteroffizier: (zum Einjährig-ber eine seltsame Wendung gemacht): „Es ist doch merkwürdig, daß die Geschicht'sten immer die — Dummheiten sind!“

— **Ueberrumpft.** Erster Zahnarzt (renommt): „... Und schmerzlos arbeite ich! Fabelhaft! Ich gesteh' mir wieder ein Patient beim Zahnziehen eingeschlossen!“ — Zweiter Zahnarzt: „O, da sollten Sie mich erst mal sehen! Meine Kunden wollen sich während der Operation nicht alle — weil sie wegen des angenehmen Geüßs dabei freis ein so überaus freundliches Gesicht machen — photographiren lassen!“

Verantwortlicher Redakteur: B. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaary in Elbing.